BERLIN
Freitag
3. Oktober
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 464
B 231
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Die Fraktion berät

Reichstag am 13. Oktober — Demonstrationen gegen Briand

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat heute früh zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Nach einem Referat Hermann Müllers über die politische Gesamtsituation trat die Fraktion in eine Aussprache ein, die zur Stunde noch fortdauert.

Die Wahl des Fraktionsvorstandes wurde auf eine spätere Sitzung vertagt.

Aus dem Inhalt:

Prügelpädagoge vor Gericht . . . . . Seite 2
Berliner Friedensakademie gegründet . Seite 2
60 Stunden Arbeit auf der Mole . . . . Seite 3
Mussolinis Sterndeuter . . . . . Seite 3
Der Bauarbeiterkampf gegen die Unfälle Seite 4
Sturmfahrt im Schwarzen Meer . . . . Seite 5
Bilanz des Wassersportlers . . . . . Seite 7

Reichstag am 13. Oktober.

Einberufung durch Präsident Löbe.

Reichstagspräsident Loebe als Präsident des Reichstags der 4. Wahlperiode gibt bekannt: Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neugewählte Reichstag berufen, am Montag, dem 13. Oktober 1930, nachmittags 3 Uhr, zusammenzutreten.

Dem Hakenkreuz die kalte Schulter.

Keine Aussichten für eine Naziregierung in Sachsen.

Dresden, 3. Oktober. (Eigenbericht.)

Auch die Volksnationalen, die durch zwei Abgeordnete im sächsischen Landtag vertreten sind, haben es abgelehnt, sich an einer Rechtsregierung zu beteiligen. Sie verweisen darauf, daß die Nationalsozialisten das Innenministerium fordern, um den Verwaltungsapparat von Parteibuchbeamten zu säubern und um die Polizei in die Hand zu bekommen. Die Polizei würde dann nicht mehr eine überparteiliche Schutztruppe des Staates sein und dafür könnten die Volksnationalen die Verantwortung dem Staate gegenüber nicht übernehmen.

Krach bei der Staatspartei.

Demokraten mißbilligen die Haltung ihres Abgeordneten.

Braunschweig, 3. Oktober. (Eigenbericht.)

Der einzige Staatsparteiler des Braunschweigischen Landtages hat die jetzt ins Amt gekommene Regierung zwar nicht mitgewählt, aber doch erklärt, die Taten der Regierung abwarten zu wollen, um nach ihnen seine Entscheidung einzurichten. Ueber diese Haltung sind die Demokraten des Landes Braunschweig sehr unzufrieden. Die Demokraten erstreben die Große Koalition. Der Landesverband der Demokraten hat deshalb an alle Mitglieder des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt: „Wir Demokraten haben mit aller Entschiedenheit verlangt, daß der Abg. Schrader bei der Wahl der Regierung im Landtag erklärt, daß er diese Regierung bekämpfe. Sie stellt eine einseitige Rechtsherrschaft dar und widerspricht den großen Grundgedanken der Staatspartei, die deutsche Volksgemeinschaft zu schaffen. Wir halten auch Volk und Land für viel zu schade, sie nationalistischen Experimenten auszusetzen. Der Landesausschuß unserer Partei hat am vergangenen Sonntag sich einmütig auf diesen Standpunkt gestellt und die Reichsführung der Staatspartei, Höpker-Aschoff, Mahraun u. a. haben den gleichen Standpunkt eingenommen. Leider hat dies den Abgeordneten Schrader nicht zu bekehren vermocht. Er wird sich abwartend verhalten und die Regierung nach ihren Taten beurteilen. Wir billigen die Haltung des Abg. Schrader nicht. Sie widerspricht den Grundsätzen der Deutschen Staatspartei."

Nach dieser Erklärung besitzt der staatsparteiliche Abgeordnete also nicht einmal das Vertrauen seiner demokratischen Parteifreunde.

Reichsbanner-Aufmarsch.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, ruft seine Mitglieder und alle Republikaner auf, an einer

republikanischen Kundgebung

teilzunehmen, die am Sonntag, 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Lustgarten stattfindet und Zeugnis ablegen soll von dem Willen der republikanischen Bevölkerung, die demokratische Republik gegen alle faschistischen Gelüste zu verteidigen. Deshalb gilt für Sonntag die Parole:

Auf in den Lustgarten!

Pfeifkonzert gegen Briand.

Paris voller Plakate über die „deutsche Gefahr".

Paris, 3. Oktober. (Eigenbericht.)

Außenminister Briand, der am Donnerstagabend von Genf nach Paris zurückkehrte, ist von wütenden Protestkundgebungen der französischen Uebernationalisten empfangen worden. Einige hundert Schreier der Aktion Française hatten sich auf dem Bahnhof und den ihn umgebenden Straßen eingefunden. Ein kleiner Trupp war sogar auf der letzten Station vor Paris in den Schnellzug eingestiegen. Als Briand den Bahnsteig betrat ging ein wütendes Pfeifkonzert los. Einer der Flegel stürzte auf den Minister los und schrie ihm zu: „Elender, du bringst uns in einen neuen Krieg, du willst uns alle mit deutschem Gas vergiften." Die Polizei nahm über 50 Verhaftungen vor. Gleichzeitig hat der Parfüm- und Zeitungsgewaltige Coty die Plakatsäulen von Paris mit riesigen Papieren bedeckt, auf denen auch er behauptet, daß Briand einen neuen Krieg Deutschlands gegen Frankreich heraufbeschwöre.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik findet heute im Elysée ein Ministerrat statt, der in der Hauptsache der Berichterstattung Briands und des Handelsministers Flandin über den Verlauf der Völkerbundstagung gewidmet ist. Auch das Datum des Wiederzusammentritts des Parlaments soll endgültig festgelegt werden.

Eigene Heimwehrkandidaten.

Wien, 3. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Bundesführung der Heimwehr erläßt einen Aufruf, in dem die Heimwehrorganisationen aufgefordert werden, eigene Kandidaten aufzustellen. In dem Aufruf heißt es u. a., daß sich die Heimwehr selbst durch eine „rote Mehrheit" das Steuer nicht mehr aus der Hand nehmen lassen werde. Der Aufruf ist unterzeichnet von dem gegenwärtigen Innenminister Stärhemberg und dem Minister Pfriemer.

Hie gut Hitler allerwegen —

— in Braunschweig dafür und im Reich dagegen!

Chauffeurmord im Spessart.

Nächtliche Tragödie in Deutschlands einsamstem Waldgebirge.

Frankfurt a. M., 3. Oktober. (Eigenbericht.)

In der Nähe von Bad Orb wurde am Donnerstag der Kraftwagenführer Nikolaus Kuhmünch ermordet. Er hatte in der Nacht Gäste in den Spessart gefahren, die sich das Orgeln der kämpfenden Hirsche während der gegenwärtigen Hirschbrunst anhören wollten, und war von der letzten Fahrt nicht mehr zurückgekehrt.

Fahrten zur Hirschbrunst finden gegenwärtig jede Nacht statt. Kuhmünch war gegen drei Uhr zurückgekehrt, fuhr dann aber mit einem Mann, der bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnte, noch einmal in den Wald. Als der Chauffeur von dieser Fahrt nicht zurückkehrte begab sich der Autobesitzer auf die Suche und fand den Kraftwagen in der Nähe des Wald-Cafés mit brennenden Lichtern und offenen Türen vor. An einer Straßenböschung lag die Leiche des Chauffeurs. Er hatte einen Schuß in die linke Schläfe erhalten, die seinen sofortigen Tod herbeigeführt hatte. Die linke Hand war ihm aus nächster Nähe durchschossen. Die Untersuchung ergab, daß der Chauffeur mit seinem Mörder einen verzweifelten Kampf bestanden und dabei die Pistole festgehalten hatte. Ueber die Straße lag ein Baumstamm. Die Brieftasche mit mehreren hundert Mark und die Uhr des Ermordeten waren geraubt. Am Tatort lag die Pistole, die der Täter gebraucht hatte.

Scharfmacher!

Der Metallkonflikt und der deutsche Kredit.

Heute beginnen im Reichsarbeitsministerium die Verhandlungen über den Berliner Metallkonflikt. Das Berliner Organ der Scharfmacher, die „Deutsche Allgemeine Zeitung", fordert den Schlichter auf, den Lohnraub an der Arbeiterschaft zu verwirklichen. Sie schreibt:

„Die Regierung scheint entschlossen, sich aus ihrem Programm keine Kernstücke irgend jemand zuliebe oder zuleide herausbrechen zu lassen.

Es muß deshalb als selbstverständlich betrachtet werden, daß auch der Schlichter den Notwendigkeiten der Stunde Rechnung trägt und die Lohnherabsetzung durchsetzt,

die im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der Berliner Metallindustrie und der Milderung der Arbeitslosigkeit notwendig ist. Davon, daß eine solche Entscheidung bald fällt, hängt freilich noch wesentlich mehr ab, nämlich die weitere Festigung und Sicherung des Vertrauens der inländischen und ausländischen Wirtschaft und Finanzwelt, daß die Regierung mit Konsequenz die in ihrem Programm so klar aufgezeigte Linie zum Segen des deutschen Kredits, des deutschen Wohlstandes und zur Verminderung der Arbeitslosigkeit durchhält."

Das ist die erste Folge des Programms der Brüning-Regierung! Die Scharfmacher setzen es bereits in die Praxis um!

Die Berufung des Scharfmacherorgans auf die Interessen des deutschen Kredits ist eine Dreistigkeit! Der deutsche Kredit wird nicht erschüttert, wenn die Arbeiterschaft ihre Lohnhöhe behauptet oder steigert —, aber er leidet, wenn das Scharfmachertum schwere und lange krisenhafte Kämpfe provoziert.

Die Behauptung, daß die Stärkung des deutschen Kredits im Ausland eine Lohnherabsetzung erfordere, ist volkswirtschaftlicher Unsinn. Man weiß im Ausland so gut wie die Scharfmacher selbst, daß Lohnherabsetzungen das denkbar ungeeignetste Mittel zur Belebung der Wirtschaftskrise sind.

Der Versuch, für den brutalen Angriff des Unternehmertums Sympathien mit der verlogenen Spekulation auf die deutsche Wirtschaftsnot zu erwecken, ist durchsichtig genug.

Die Scharfmacher, die mit ihrem Angriff die wirtschaftliche und politische Krise verschärfen, sollten es unterlassen, vom deutschen Kredit zu reden; denn sie sind seine gefährlichsten Feinde!

Verzweiflungstat einer Frau.

Revolveranschlag im Dienstzimmer.

In seinem Dienstzimmer im Gebäude der Preußischen Bau- und Finanzdirektion in der Invalidenstraße 51/52 wurde gestern ein Revolveranschlag auf den Vizepräsidenten Kühn verübt. Der Täterin, einer 35 Jahre alten Frau Marie Baake, wurde die Waffe aus der Hand geschlagen, bevor sie einen Schuß abgeben konnte.

Der Architekt Albert Baake, der in der Passauer Straße 39 wohnt, war bei der Baudirektion beschäftigt. Er ist Kriegsteilnehmer gewesen und hat durch eine Schußverletzung eine Schwächung des Gehörs zurückbehalten. Als sein Leiden sich immer mehr bemerkbar machte, wurde er im März 1928 abgebaut. Er erhielt eine Abfindung von 1300 M. Wie die Frau später angab, plante sie, sich von diesem Gelde ein kleines Geschäft einzurichten. Dagegen sträubte sich der Mann, der es nicht ertragen konnte, sich von seiner Frau ernähren zu lassen. Er richtete vielmehr ein selbständiges Baugeschäft ein, hatte damit aber nicht den gewünschten Erfolg, obwohl er nach Kräften arbeitete. Mehr und mehr geriet das Ehepaar in schwere wirtschaftliche Bedrängnis. In Briefen und Eingaben an die Finanzdirektion bat der Architekt, daß man ihn bei der Vergebung von Aufträgen berücksichtigen möge. Als man ihm keine Beschäftigung zuteilte, wurde der Ton seiner Briefe beleidigend, und es kam sogar zu Prozessen. Die Frau faßte schließlich einen verzweifelten Entschluß. Am Donnerstag vormittag verabschiedete sie sich von ihrem Manne und sagte ihm, daß sie nach der Invalidenstraße gehen und noch einmal versuchen wolle, Hilfe zu bringen. In den ersten Nachmittagsstunden erschien Frau B. im Dienstzimmer des Vizepräsidenten. Er war nicht anwesend. Sie ging nun die Treppe hinunter, um Erkundigungen einzuziehen und traf dabei den Präsidenten, der in Begleitung eines Polizeiobersten a. D. war. Sie folgte beiden auf dem Fuße und betrat gleich nach ihnen das Dienstzimmer wieder. Der Präsident, der die Mißhelligkeiten kannte, forderte Frau B. auf, das Zimmer zu verlassen. Statt dessen faßte die Frau in die Manteltasche,

zog einen Revolver hervor und legte auf den Präsidenten an.

Der Oberst sprang hinzu, schlug der Frau den Arm hoch und entriß ihr den Revolver, ehe sie abdrücken konnte. Die Polizei des 27. Revoiers wurde benachrichtigt und Frau B. festgenommen. **Beim Verhör gab die Frau an, daß sie in äußerster Verzweiflung zur Waffe gegriffen habe.** In der wachsenden Not, in der sie und ihr Mann sich befanden, verkauften sie Einrichtungsstücke, um sich wieder eine Weile über Wasser zu halten. In den letzten Tagen sei es so schlimm gewesen, daß sie nichts mehr zu essen hatten. Den letzten Bittbrief an die Finanzdirektion hatte sie am 27. August geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Die Behörde hatte weitere Erörterungen wegen der schwebenden Beleidigungsprozesse abgelehnt.

Der Architekt B., der von der Tat in Kenntnis gesetzt wurde, erlitt einen Nervenzusammenbruch und wurde von Bekannten in Obhut genommen.

Friedensakademie in Berlin.

Als Stresemann-Gedächtnis-Stiftung.

Am Vorabend von Stresemanns erstem Todestag wurde der Grundstein zu einer „Stresemann-Stiftung" in der Form einer Friedensakademie gelegt, die ein Ausschuß von Persönlichkeiten der Wissenschaft, Wirtschaft und Politik konstituierte.

Der Plan einer Friedensakademie wurde noch von Stresemann selbst, dem er kurz vor seinem Tode vorgetragen wurde, gebilligt und von seinem Amtsnachfolger Dr. Curtius übernommen, der bereits im Frühsommer in seiner Radiorede an das amerikanische Volk diese Friedensakademie als „Stresemann-Gedächtnis-Stiftung" ankündigte.

Seitdem haben die deutschen wie die amerikanischen Vorbereitungen zur Einsetzung von Ausschüssen geführt. Dem amerikanischen Komitee gehören neben Nicholas Murray Butler und dem Präsidenten der Germanistischen Gesellschaft in New York der amerikanische Botschafter in Berlin sowie die früheren Botschafter und alle Außenminister der Nachkriegszeit an. Die Friedensakademie wird in Berlin eingerichtet und wird in anderen Staaten nationale Komitees sowie die großen Völkerrechtler als korrespondierende Mitglieder haben. Ihre Aufgabe ist, als Forschungsinstitut alle Fragen und Zustände wissenschaftlich zu klären und zu bearbeiten, die den Frieden gefährden, und ebenso alle Mittel, die ihn sichern, und das so gewonnene Material der Politik und der Pädagogik zur Verfügung zu stellen.

Das konstituierende Komitee hat die bisherigen Vorbereitungen genehmigt, einen Ausschuß zur Prüfung der vorgelegten Statuten einer Stresemann-Stiftung und der Friedensakademie eingesetzt und mit der Führung der weiteren Verhandlungen Prof. Dr. Jäckh beauftragt, der auch die Vorbereitungen eingeleitet hat. Die nächste Sitzung wird entsprechend dem Statut die Wahlen vornehmen.

Ein Denkmal für Stresemann.

Heute mittag um 12 Uhr fand auf dem Luisenstädtischen Friedhof in der Bergmannstraße die feierliche Enthüllung des von Professor Lederer geschaffenen Denkmals für Gustav Stresemann im Beisein der Mitglieder der Reichs- und Staatsregierung und zahlreicher anderer Persönlichkeiten statt.

Der Friedhof war für die Feier von 11 Uhr vormittags an abgesperrt, da es unmöglich schien, einen großen Kreis von Gästen in der Nähe der letzten Ruhestätte Stresemanns unterzubringen. Trotzdem hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Friedhof eingefunden. Kurz vor 12 Uhr erschienen die Mitglieder der Reichsregierung unter Führung des Kanzlers, die Mitglieder der preußischen Regierung mit dem Ministerpräsidenten, Staatssekretär Dr. Meißner als Vertreter des Reichspräsidenten, zahlreiche Mitglieder des Reichstages, besonders der Deutschen Volkspartei, ferner die Geschäftsträger Frankreichs, Englands, Italiens und zahlreiche andere Diplomaten. Das Denkmal Professor Lederers ist eine Säule mit einer schweren Sandsteinwand dahinter, im Vordergrund steht ein niedriger Sarkophag, umgeben von Rasen, der eingefriedet wird von einem Eisenband, das auf Sandsteinkugeln ruht. Das Grabmal trägt nur die Worte „Gustav Stresemann".

Im Namen des Reiches übergab Reichsinnenminister Wirth dem Pastor Augar feierlich das Denkmal, das in die Obhut der Luisenstädtischen Gemeinde gestellt wurde. Dr. Wirth hielt eine Gedenkrede, in der er die Verdienste Stresemanns als Staatsmann würdigte.

Gemeindewahlen in Oldenburg. Im Gebiet des Freistaates Oldenburg wird am 9. November, dem Revolutionstag, die Neuwahlen der Stadt- und Gemeindevertretungen durchgeführt werden. Die sozialdemokratischen Parteiinstanzen haben bereits alle Vorbereitungen getroffen, um ein Vordringen der nationalsozialistischen Seuche wirksam abzuwenden.

Prügelpädagoge vor Gericht

In Struveshof scheint etwas faul zu sein – Die gestohlenen 150 Mark – Geprügelt wird nach Dienstschluß

„...Und vor allen Dingen möchte ich betonen, daß ich dem Zeugen gar nicht als Erzieher gegenüber gestanden habe. Mein Dienst war schon seit sieben Uhr aus. Ich habe ihn mir nur rufen lassen, weil ich von ihm privat erfahren wollte, ob er noch einen Komplicen bei dem Diebstahl gehabt hatte, ich wollte bloß als Mensch zu Mensch mit ihm sprechen!" So verteidigt sich der Angeklagte schon in seiner Schilderung der Tat, die ihn heute vor das Potsdamer Schöffengericht gebracht hat; denn die Aussprache von Mensch zu Mensch endete nämlich damit, daß Herr Wilhelm Rübe den heute als Nebenkläger zugelassenen Fürsorgezögling so verbleute, daß dem die Nase blutete, er tagelang mit blauen Augen herumlief und ihm die Hose zerrissen war.

Wer ist Herr Wilhelm Rübe? Herr Wilhelm Rübe ist Erzieher in Struveshof, und sein Werdegang ist folgender: Er erwarb sich die Obersekundareife eines Realgymnasiums, besuchte eine Fachschule für Maschinenbau, arbeitete ein Jahr praktisch, wurde abgebaut, war eineinhalb Jahr arbeitslos und wurde dann Erzieher in Struveshof. Von irgendeiner pädagogischen oder psychologischen Vorschulung war also bei diesem jungen Mann, der zur Zeit seiner Anstellung 23 Jahre zählte, nicht die Rede. Vier Jahre war er in Struveshof, dann ereignete sich der Vorfall, der ihn heute auf die Anklagebank gebracht hat. Und dies das Vorspiel dazu: **Der Fürsorgezögling K. hatte ihm aus seiner Stube im September 150 Mark entwendet,** dann war er aus der Anstalt entwichen. Bald hatte man K. wieder eingefangen, drei Monate hatte er in Untersuchungshaft gesessen, war abgeurteilt worden und wurde dann Ende Januar wieder nach Struveshof eingeliefert. Zwei Tage danach ließ ihn Herr Rübe nach dem Abendbrot durch einen anderen Fürsorgezögling auffordern, zu ihm in sein Zimmer zu kommen. Als K. das Zimmer betreten hatte, wurde er von Rübe in schroffem Ton zur Rede gestellt und bald darauf ins Gesicht geschlagen; eine Flucht war dem Zögling nicht möglich; denn vorsorglicherweise hatte der Herr Erzieher den Vierkant, der die Tür öffnete, vorher abgezogen. Die Szene war nicht ohne Zeugen, denn Rübe hatte noch zwei Jungen seiner eigenen „Familie" zu dieser „Unterredung von Mensch zu Mensch" zugezogen — vielleicht um Schutz, vielleicht um Zeugen zu haben. Denn auch die beiden Jungen werden außer dem Nebenkläger heute hier vernommen.

Nun ergeben sich bei der Schilderung der Prügelszene naturgemäß einige Differenzen, denn die beiden Jungen behaupten im Gegensatz zu dem Nebenkläger, der Angeklagte habe nicht mit der geballten Faust, sondern „nur" mit der flachen Hand zugeschlagen. Aber selbst dem schärfsten Ausfragen des Staatsanwalts gelingt es nicht, aus ihnen eine Unterstützung der Angaben des Angeklagten herauszuziehen, der behauptet, der Nebenkläger habe ihn durch höhnisches und freches Benehmen gereizt. Alle Zöglinge, die im Zimmer und auf dem Korridor Zeugen der Szene wurden, wissen nichts anderes, als daß sich der Geprügelte in seinen Angaben einige Male widersprochen, daß er Wiedergutmachung des Schadens angeboten und daß er um Erbarmen gebettelt hat... Aber über den Erfolg dieser „Aussprache" sagen zwei Erzieher gleichlautend aus, daß der Zögling so zugerichtet in seine eigene „Familie" gekommen sei, wie es oben beschrieben wurde. Und ein anderer Zögling, der von dem Erzieher dem Nebenkläger am gleichen Abend gegenübergestellt wurde, sagt aus, daß er auch „eine Backpfeife abgekriegt hat" — weil K. ihn in seiner Angst der Teilnahme an dem Diebstahl bezichtigt hatte.

Ein Verteidiger war wirklich nicht nötig!

Soweit der Tatbestand; interessanter aber als der ist die Art, in der von dem Gericht dieser Fall angepackt wird. Der Angeklagte, der sich keinen Verteidiger nahm, hatte vollkommen recht. Hier war ein Verteidiger durchaus überflüssig, denn das Gericht tat sein Bestes, um ihn zu verteidigen. Mit allen Mitteln wurde versucht, den Nebenkläger zu belasten: krampfhaft versuchte der Staatsanwalt, einen Zeitunterschied herauszuschinden, der es möglich erscheinen ließe, daß der Nebenkläger sich selbst einige der Verletzungen beigebracht haben könnte — es mißlingt; es läßt sich auch bei schärfstem Ausfragen der Zeugen nicht feststellen, daß der Nebenkläger den Angeklagten irgendwie gereizt hat. Er hatte ihn bestohlen — aber vor Monaten; er hatte ihn flehentlich um Verzeihung gebeten und Wiedergutmachung angeboten, er hat sogar schon zehn Mark abgezahlt. Das Gericht hielt dem Angeklagten die Tatsache zugute, daß der Herr Erzieher, dem im Dienst das Schlagen verboten ist, gewissenhaft genug war, den Zögling erst um halb neun zu verprügeln; um sieben wäre es noch eine „Körperverletzung im Amte" gewesen, so aber stellt sogar der Staatsanwalt nur Antrag aus § 223, einfache Körperverletzung, und das Gericht ermäßigt in seinem Urteil noch erheblich das von ihm beantragte Strafmaß: statt zu 200 Mark verurteilt es den Angeklagten nur zu 100 Mark Geldstrafe!

Rache für die „Alte Töhle".

Sechs Nationalsozialisten treffen sich an Wessels Grab.

Unter der Anklage der gemeinschaftlichen Körperverletzung mit Todesausgang haben sich heute sechs Nationalsozialisten vor dem Schwurgericht III unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Friedmann zu verantworten.

Obwohl die Angeklagten der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehören und der Plan zu dem Ueberfall, der mit dem Tode des Laubenkolonisten Franz Raschek endete, am Grabe Horst Wessels besprochen worden ist, hat der Fall nach außen — rein äußerlich — keinen politischen Hintergrund. Es handelt sich wohl um einen Streit zwischen Laubenkolonisten. Angeklagt sind der Bäckergeselle Otto Aschenbrenner, der Arbeiter Bruno Staender, der Bauarbeiter Erich Nimmert, der Kutscher Leonhard Diez, der Maler Edwin Winicke und der Transportarbeiter Gustav Ziebach, die sich sämtlich in Untersuchungshaft befinden.

Der Schwiegervater Aschenbrenners besitzt eine Laube in der Kolonie „Daheim" in Berlin-Nordend an der Blankenfelder Chaussee. Er war mit seinem Nachbarn Raschek verfeindet, und es war mehrfach zwischen ihnen zu Streitigkeiten gekommen. Aschenbrenner wollte seinen Schwiegervater rächen und auch seine Frau, die Raschek beleidigt haben soll, indem er sie „alte Töhle" nannte.

Da er sich aber nicht allein an Raschek heranwagte, suchte er Hilfe

und sprach mit Staender, der sofort bereit war, mitzumachen und auch versprach, einige Parteifreunde mitzubringen. Auch Aschenbrenner holte noch einige Freunde heran. Am 27. Juli trafen sich die sechs Angeklagten am Grabe von Horst Wessel und besprachen die Ausführung des Ueberfalls, der am nächsten Abend stattfinden sollte und zwar nach Schluß einer Kolonistenversammlung. Bevor Aschenbrenner sich zu dem verabredeten Treffpunkt begab, zeigte er dem Angeklagten Nimmert ein feststehendes Messer und gab ihm einen Schlagring. Als Raschek mit seiner Frau aus dem Versammlungslokal herauskam, schlug ihm Staender

mit der Faust ins Gesicht

und Aschenbrenner und Nimmert stürzten sich auf ihn. Frau Raschek, die um Hilfe rief, wurde zurückgestoßen. Als dann Leute auf die Hilferufe herbeinahten, flohen die Täter. Sie wurden aber bald festgenommen. Raschek hatte eine Stichwunde im Rücken und ist an innerer Verblutung gestorben. Die Anklage nimmt an, daß Aschenbrenner gestochen hat, was er bestreitet. Er wird aber von anderen Angeklagten schwer belastet.

Potsdamer Geheimprozeß geht weiter.

Antrag auf Pressezulassung erneut abgelehnt.

In der Verhandlung des Frenzel-Prozesses vor dem Potsdamer Landgericht wurde von der Verteidigung erneut der Antrag gestellt, nunmehr die Oeffentlichkeit zuzulassen, da ja Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig durch sein Absicht, einen amtlichen Bericht hierüber zu geben, anerkannt habe, daß die Oeffentlichkeit über diesen Prozeß unterrichtet werden müsse.

Nach einer längeren Debatte, die sich hierüber entspann, erklärte Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig, daß alle Angriffe, die in der Presse gegen ihn gerichtet worden seien, an ihm abprallten. Das Gericht zog sich sodann zur Beratung zurück und kam

wiederum zu einer Ablehnung des Antrages, so daß die Presse für die gesamte Dauer des Prozesses ausgeschlossen bleibt.

Es wurde sodann die Zeugenvernehmung fortgesetzt, und zwar, wie wir hören, eine Reihe von Zeugen gehört, die aussagten, daß man durch das Fenster des Frenzelschen Hauses gesehen habe, daß sich der Angeklagte in mangelhaft bekleidetem Zustande seinen Töchtern genähert habe und daß diese seine Annäherungsversuche abgewehrt hätten. Die Nachbarsleute erklärten jedoch, daß man gar nicht von dem Nachbarhause in die Frenzelschen Wohnung sehen könne. — Dann wurde eine Reihe von Zeugen über die von den Gegnern Frenzels verbreiteten Gerüchte gehört, daß Frau Frenzel von den angeblichen Verfehlungen ihres Mannes gewußt habe. Die konkrete Aussage hierüber war aber nicht zu erhalten, da die Zeugen das immer nur von anderen Personen gehört hatten. Voraussichtlich soll heute ein Lokaltermin in dem Frenzelschen Hause in Bornim stattfinden, das in der Zwischenzeit verkauft worden ist.

Vorkriegsstil.

Die „Czardasfürstin" im Admiralspalast.

Eine Operette für die bemitleidenswert Dummen und Verächtlichen, die sich gehoben fühlen, wenn sie im Personenverzeichnis ein paar hochadlige Namen lesen. Eine Aufführung für Leute, die Zeit haben, bis tief in den nächsten Morgen im Amüsiertheater zu sitzen. So lange dauert es, bis die Frage geklärt ist, ob der Fürst Edwin Ronald von und zu Lippert-Weylersheim und seine Czardasfürstin, der Revuestar Sylva Varescu, ein Paar werden. Er heiratet — heiratet nicht — heiratet — heiratet nicht, so geht es 4½ Stunden hin und her; die Problematik des Konfliktes zwischen Liebe und Standesehre wird gründlich ausgeschöpft. Mit einem Wort, eine Operette der schlimmsten Vorkriegssorte, mit der lächerlichen Tragik, dem verlogenen Pathos und der unglückseligen Vorliebe für taktlose Situationen. Wobei zuzugeben ist, daß der Komponist Emmerich Kalman, sein Handwerk sicher beherrscht und gewissenhaft betreut; ein Musiker, der Einfälle hat — er hätte wohl nicht nötig, die Wirkung eines Tanzfinales, unter dem Vorwand, ihn scherzhaft zu zitieren, mit dem Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" zu bestreiten.

Das Stildurcheinander der Gattung wird noch vermehrt durch den Versuch, die alte Sache revuemäßig zu modernisieren. Rita Georg, mit schönen Mitteln begabt, findet immerhin und hält den Stil ihrer Persönlichkeit. Aber es ist ein bißchen peinlich, wie der witzige Kabarett- und Jargonkomiker Max Ehrlich gezwungen wird, Drama zu spielen und Oper zu singen. Von Hans Heinz Bollmann ist nur eine hübsche Tenorstimme zu bemerken, Hans Albers tut mit seiner intensiven Lustigkeit viel, um die Langeweile zu bannen, die immer mehr um sich greift. Das Beste sind die revuemäßigen Zutaten. Da ist die Direktion Haller in ihrem Element, und sie hat in Ludwig Kainer einen künstlerischen Mitarbeiter von Phantasie und Geschmack. Ein paar ausländische Tanzattraktionen verfehlen nicht ihre Wirkung. Und Edith Lorand mit ihrem Orchester tut, ohne ihr Niveau zu verleugnen, das ihre, den Abend zu verlängern. Der Theaterzettel ist in drei Sprachen — deutsch, englisch, französisch — abgefaßt; man rechnet auf das feinste Berliner Publikum. Kein Zweifel, der Admiralspalast wird es finden. Jedes Publikum hat das Theater, das es verdient. (Der Satz ist umkehrbar.)

Klaus Pringsheim.

Gewitterwolken am Rhein. Mit dieser Ueberschrift brachte der „Abend" am 1. Oktober einen Artikel, in dem das Mitglied der Rheinkommission, der Gewerkschaftssekretär Ballenz-Berlin als vom Gesamtverband delegiert bezeichnet wurde. Demgegenüber ist richtigzustellen, daß Ballenz als Mitglied des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer seine Tätigkeit in der Rheinkommission ausübte, während Birck-Duisburg vom Gesamtverband delegiert war.

Wie uns der Zentralverband der Maschinisten und Heizer weiter berichtigend mitteilt, ist der von ihm abgeschlossene Tarifvertrag für das Maschinen- und Heizpersonal nicht gekündigt worden.

Die Regierung von Ecuador zurückgetreten. Wie aus Buenos Aires gerüchtweise verlautet, ist die Regierung von Ecuador zurückgetreten.

60 Stunden Arbeit auf der Mole

Deutsche Bauarbeiter in Dünkirchen

Bei den Erweiterungsarbeiten im Hafen von Dünkirchen werden u. a. auch etwa 30 bis 40 deutsche Facharbeiter beschäftigt. Die Lebenshaltungskosten sind in Dünkirchen nur wenig niedriger als in Deutschland, aber die Löhne reichen nicht im entferntesten an die heran, die in Deutschland für gleiche oder ähnliche Arbeiten gezahlt werden. So bekommt ein deutscher Zimmermann in Dünkirchen 5 Franken = 80 Pfennig Stundenlohn, während der Tariflohn für Zimmerer z. B. in Berlin 1,53 Mark die Stunde ist. Die Arbeitszeit beträgt 60 Stunden pro Woche. Die

tägliche Arbeitszeit ist zehn Stunden

ausschließlich 1¼ Stunden für Pausen.

Mit welchen Schwierigkeiten die Arbeiten verknüpft sind, veranschaulicht unser Bild. Auf der niedrigen Wand rechts neben der turmartigen Ramme arbeiten die Rammer. Genau so wie die etwa 5 Meter höhere linke Wand überflutet wird, werden auch die Rammer, die auf der niedrigeren Wand arbeiten, vom Wasser oft überspült und total durchnäßt. Nur bei Springflut, die mit heftigen Stürmen verbunden ist, werden die Arbeiten vorübergehend eingestellt.

Anfang September entgingen zwei Rammer nur mit knapper Mühe und Not dem Tode des Ertrinkens. Sie arbeiteten am äußersten Ende des Flutgebietes, wo die Flut so heftig war, daß die Ramme unterspült und umgeworfen wurde. Die beiden Rammer hielten sich

zwei Stunden lang krampfhaft an der umgestürzten Ramme

fest, die noch etwa einen Meter aus dem Wasserspiegel herausragte. Ein ihnen zu Hilfe kommendes französisches Rettungsboot kenterte bei dem Versuch, die Leute an Land zu holen. So mußten die beiden Rammer in ihrer verzweifelten Lage so lange ausharren, bis die Flut wieder zurücktrat und ihnen den Weg zurück ans Land frei gab.

Wir bringen dieses Beispiel lediglich deswegen, um zu zeigen, unter wie schwierigen Verhältnissen deutsche Arbeiter, um dem Schicksal der Arbeitslosigkeit in ihrer Heimat zu entgehen, im Auslande ihr Brot verdienen. Und da sage noch jemand, ein großer Teil der deutschen Arbeiter gehe lieber stempeln, als sich Arbeit zu suchen.

Jupiter und Saturn retteten die Monarchie

Mussolinis Sterndeuter sagt den Untergang der Hitler-Partei voraus

In der Umgebung Mussolinis ist es längst kein Geheimnis mehr, daß der italienische Diktator vor entscheidenden Staatsaktionen so gut einen Astrologen zu Rate zieht, wie einst der unglückliche Feldherr Wallenstein seinen Seni.

Der Seni Mussolinis ist ein Mailänder namens Roscoli, eine geheimnisvolle Persönlichkeit, von der man sich erzählt, daß er wie der Diktator selbst aus dem Lehrerberuf hervorgegangen sei. Er soll den Duce schon gekannt haben, als Mussolini noch von der italienischen Polizei wegen seiner anarchistischen Umtriebe verfolgt wurde. Roscoli hat dem jetzigen Diktator während seines Züricher Exils wertvolle Freundschaftsdienste erwiesen; dort wußte sich Mussolini unter dem Decknamen Toni der Züricher Polizei eine Zeitlang zu entziehen — es ist dies eine wenig bekannte Episode aus der tumultuösen Vergangenheit des Duce, die noch grotesker anmutet, wenn man erfährt, daß sich Mussolini fast täglich in der Gesellschaft Erich Mühsams befand, der damals seine

anarchistische Privatschule

für einige Zeit von München nach Zürich verlegt hatte.

Aber während Mussolini anarchistischen Verschwörungen und Umtrieben nachhing oder den Doktrinen Mühsams lauschte und das Leben eines Gehetzten führte, befaßte sich sein Landsmann Roscoli mit höherer Mathematik und mit Astrologie. Ob er schon damals die Cäsarenlaufbahn des mit aller Welt zerfallenen Freundes voraussah, ob er etwa gar den Versehmten aus trübster Gegenwart einen Blick in die grandiose Zukunft tun ließ und so etwa in Mussolini die Wandlung und Karriere mit herbeiführte, ist nicht bekannt geworden. Tatsache aber und ein offenes Geheimnis ist, daß dieser mit modernem, mit wissenschaftlichem Rüstzeug ausgestattete

Seni im Oktober 1922 vom Himmel ablesen mußte, ob der Marsch auf Rom Erfolg verspräche.

Und erst als Roscoli erkundet hatte, daß Mars und Venus nicht in Opposition stehen, konnten sich die Schwarzhemden in Bewegung setzen.

In Rom gab es gleich eine peinliche Differenz mit Seiner kleinen Majestät Vittoria Emanuele III. auszugleichen; denn der Duce, der da kam, sah und siegte, war sich durchaus nicht im klaren darüber, ob er seine ehemalige Sentenz: „Zwei fluchwürdige Worte gibt es in dem Vokabular aller Sprachen, das Wort Vaterland und das Wort König!" in ihrem zweiten Teil in die Praxis überführen oder aus dem Gedächtnis streichen sollte. Weder aus den Schwarzhemden, noch aus dem Rutenbündel war die plötzlich so unaufschiebbar gewordene Entscheidung herauszupressen, aber in den Sternen war die Alternative bereits entschieden: Roscoli brauchte nur festzustellen, daß

Jupiter und Saturn mit den Hesperiden in Einklang stehen und — die Monarchie war gerettet.

Einmal an der Macht hatte der Duce noch manchen Strauß mit mächtigen Herren zu bestehen. Diese Herren saßen im Parlament und, nicht gewohnt, viel Federlesens zu machen, fragte der Diktator, der sich vom Schicksal so abhängig fühlte, wie einst Zeus vom Fatum, wie er die Frage Sein oder Nichtsein des Parlaments lösen sollte. Damals hielten sich Venus, Uranus, Saturn, Mars und Jupiter die Waage und diese harmonische Konstellation ließ es nicht ratsam erscheinen, mit der Parlamentsherrschaft radikal Schluß zu machen. Mussolini gehorchte den Sternen, der zum Ersten in Rom Gewordene gehorchte dem kleinen Mailänder Roscoli und dem Parlament wurde ein Scheindasein gewährt.

Es war Mussolini schon bald beschieden, mit mächtigeren Herren als es die Deputierten Amendola, Don Sturzo, Turati usw. waren, aneinander zu geraten. Bei Korfu hatte seine Flotte alles andere als Lorbeeren geerntet — nach einer sechsstündigen Kanonade waren zwei Dutzend Kinder erschossen, die Insel kapitulierte und wurde besetzt. Da erschienen grollend Lloyd George und Poincaré auf dem Plan und der Duce wäre mit seinem diplomatischen Latein am Ende gewesen, wäre die Rettung nicht abermals von den Sternen gekommen. Seni-Roscoli wies kriegerischen Abenteuern wenig günstige Aspekte nach, Mars war verdeckt von Vega, dem sanftesten aller Sterne, und somit Mussolinis größte Stunde: die Errichtung des erträumten Imperium Romanum noch nicht gekommen. — Der Duce steckte das Schwert ein, der Korfioter Zwischenfall war erledigt. Viele Sorgen belasteten das Haupt des Diktators, die quälendste aber war der alte Streit mit dem Vatikan. Hier, so sagte sich der Realpolitiker Mussolini von allem Anfang an, übersteigen die Schwierigkeiten allen Menschenwitz und alle Staatskunst. Dennoch wagte er sich auch an diese Aufgabe, ermuntert von dem günstigen Horoskop seines Mailänder Freundes und Sehers. Und siehe, so einträchtig wie die Sterne am Ende des Korfioter Konflikts gestanden, so einträchtig standen sie wieder zusammen! Da wurden im Palazzo Chigi die Lateranverträge gebaut und einige Monate später hatte der Diktator den bösen Fehler von 1870 ausgetilgt. Da Mussolini einen fast leidenschaftlichen Anteil am Geschick und an der Geschichte Deutschlands nimmt, ist es kein Wunder, daß Roscoli auch bezüglich Deutschlands schon oft die Sterne befragen mußte und mehrere Horoskope aufgestellt hat. Das letzte nun — vor ungefähr einem halben Jahr erstellt — soll Mussolini geradezu bestürzt haben. Es ist auch bestimmend geworden für die in letzter Zeit geübte Zurückhaltung gegenüber der faschistischen Bewegung in Deutschland, die Mussolini — im Gegensatz zu den jüngst bekanntgegebenen Beteuerungen — durchaus wohlwollend verfolgt und der er größte Chancen von dem Augenblick an gegeben hatte, als sie sich von General Ludendorff trennte. Und auch das wird durchaus nicht als Geheimnis behütet, daß der Duce für den ehemaligen Frontsoldaten Adolf Hitler Sympathien empfindet, ja: in ihm seinen deutschen Doppelgänger sah.

Und es ist nicht uninteressant, daß Mussolini seine Informationen über Hitler und sein Soldatentum aus einer Quelle bezog, die weitest links in Deutschland zu suchen ist, und die sich nie anders als voller Anerkennung für seine Bravour im Kriege äußerte. Auch Hitlers organisatorische Fähigkeiten weiß Mussolini zu schätzen, so kritisch er sonst auch der Hitlerschen politischen Linienführung gegenübersteht. Wie auch bekannt ist, daß Mussolini den Antisemitismus schroff verurteilt. Wieder ist es Roscoli, der die Haltung Mussolinis Hitler gegenüber bestimmt: seine Prognosen, die er Deutschland, dem sogenannten dritten Reich, der von Hitler angestrebten Revolution stellt, sind von düsterstem Pessimismus erfüllt.

Mars sieht Roscoli in Opposition zur Venus, Saturn in Opposition zu Jupiter, — während die deutschen Nationalisten glauben, ihr Ziel zu erkämpfen!

Aber Roscoli begnügt sich durchaus nicht mit der bloßen Fixierung dieser Gestirnskonstellation, er verbindet damit eine fast ins Detail gehende Schilderung vom Ablauf des Verhängnisses, das anfangs 1931 unblutig beginnt, aber ein Ende mit Schrecken nimmt. Die ehemaligen deutschen Dynastien spielen dabei so gut wie keine Rolle, mit Ausnahme der Wittelsbacher, die ihr Land vor den Greueln des Bürgerkrieges zu bewahren wüßten, der dagegen im Westen mit allen Schrecken wüten werde. Hitler werde von Rivalen aus dem militärischen Lager um alle Früchte gebracht, diese selbst aber wären uneins unter sich und nicht imstande, anfangs errungene Teilerfolge festzuhalten. Deutschlands Zerfall (im Sinne des dritten Reichs) sei das Ende, die Einmischung ehemaliger Feinde unvermeidlich! So Roscoli, der astrologische Berater Mussolinis, auf den der Duce schwört und der wie keiner seiner politischen Getreuen und Berater das Ohr des Mannes hat, der ein Vierzigmillionenvolk nach seinen, nach faschistischen Maximen unumschränkt regiert.

Der erste Frost.

Die Regenmassen, die im September heruntergehen, haben die — fast immer eintretende — üble Folge, daß eine starke Abkühlung eintritt, die sich bis zum ersten Nachtfrost steigert. Wer mit Laube oder Scholle im Umkreise von Berlin begnadet ist, wird wiederholt die Beobachtung gemacht haben, daß Ende September, Anfang Oktober, solche Fröste auftreten — mal schon am 26. September — mal, wie diesmal, in den ersten Oktobernächten. Gurken, Bohnen, Tomaten, dann Dahlien und Astern sind die Opfer dieser Kältewellen. In der Tat kann man von „Wellen" sprechen — ein Teil des Landes, der offen liegt, wird in Mitleidenschaft gezogen, ein anderer, dem eine Mauer oder Hecke Schutz gewährt, bleibt verschont. Hin ist hin — so seufzt der durch den Frost Geschädigte. Was nützt es ihm, daß nach der kurzen kalten Zeit noch oft Wochen angenehmer Herbstwärme sich einstellen. In der letzten Nacht waren Behälter mit Wasser von dünner Eisschicht überzogen — der beste Beweis, daß das Weiß des Grases, des Holzes und Glases, an dem das Auge sich am frühen Morgen entzücken kann, nicht auf „Reif" zurückzuführen ist. Der Nachtfrost ist glücklicherweise nicht stark genug, um Kartoffeln und die anderen Hackfrüchte zu gefährden — aber es ist ein Signal, daß das Land von den Früchten zu entleeren ist.

Eine Kontrollkommission?

Ein schwachsinniger Berichterstatter der „Roten Fahne".

Das kommunistische Organ bringt heute wieder einen üblichen Spitzelbericht über die Funktionärkonferenz der Sozialdemokratie. Sie überschreibt ihn dreispaltig: „Kontrollkommission für Bezirksvorstand" und behauptet, daß ein dahingehender Vorschlag gemacht worden sei. Wie jeder Teilnehmer der Versammlung weiß, ist kein solcher Vorschlag gemacht worden, vielmehr hat Genosse Palmer nur die Anregung gemacht, eine Kommission zur Reorganisation des Bezirksvorstandes einzusetzen.

Die Redaktion der „Roten Fahne" kann die Richtigkeit ihrer Behauptung ebenso wenig beweisen, wie Pieck vor Gericht die Richtigkeit des ihm zugesteckten Materials beweisen konnte. Man muß vielmehr annehmen, daß ein Schwachsinniger sich hier zwar nicht als Polizei-, sondern als „Rote-Fahne"-Spitzel betätigt hat.

Neger in Ekstase.

Ein schwarzer Prophet christianisiert.

King Vidor, einen Regisseur von Weltruf, drängte sein eigenes Wollen, die Arbeit seines Lebens zu schaffen. Er drehte den Negerfilm „Hallelujah", der im Mozart-Saal seine deutsche Uraufführung erlebte. Ueber etliche der angestaunten Werte King Vidors geht höchstwahrscheinlich die Zeit hinweg, diese Tonfilmreportage aber wird wichtigstes Zeitdokument bleiben.

Der Held des Films, wirr gemacht durch eine Dirne, verspielt im Hafenviertel den Erlös der Baumwollernte. Doch büßt er nicht nur das Geld ein, für das seine ganze Familie monatelang schwer arbeitete, er verliert bei der folgenden wüsten Schlägerei auch seinen Bruder. Ueberwältigt von Schmerz und Reue wird er Wanderprediger. Das Volk strömt ihm zu, er ist ein berühmter Prophet, bis die kleine Dirne wieder auf der Bildfläche erscheint. Er heiratet sie, sie betrügt ihn, er tötet sie und seinen Nebenbuhler. Heimgekehrt aus dem Zuchthaus, findet er endlich Frieden im Schoß seiner Familie.

Die Welt ist anders, als wir sie wünschen und fremde Völker sind schwerer zu verstehen, als wir für gewöhnlich glauben. Gerade dieser religiöse Taumel, in den die Neger verfallen, ist uns wesensfremd. Sie beten und geraten in derartige Verzückungen, daß sie nur ein Kübel Wasser wieder in die Gegenwart zurückrufen kann. Hin und wieder wird ein gestelltes Bild benutzt, aber King Vidor, der seine Jugend unter Negern verbrachte, läßt immer den Neger selbst zu uns sprechen. So stehen die Neger vor uns, fromm und selbstgerecht, groß in der Liebe, starr und rachsüchtig im Haß, hemmungslos in mannigfacher Leidenschaft. Diese primitiven Menschen werden vor unseren Augen zu Ungeheuern der Gefühlsstärke. Und wie die Neger tanzen! Ein klein wenig anders, als das Kurfürstendammpublikum nach Negermusik strampelt. Beim Neger ist der Tanz der Ausdruck seines explosiven Temperaments, er gebraucht die lärmende Musik nicht als Anreiz, um die eigene Blasiertheit zu durchbrechen.

Die Schauspieler Daniel Haynes und Nina Mae Mac Kinney vollbringen ganz große Leistungen. Wunderbar ist Fanny Belle De Knight als Mammy. Wenn sie, im Schaukelstuhl sitzend, ihre Kinder in den Schlaf singt, wird ihre Darstellung zum Lob aller Mütterlichkeit. Eine prächtige Gestalt ist Harry Gray als Vater Johnson und nicht minder wirkungsvoll ist die Missy Rose der Victoria Spivey, die mit seltsam schönen Augen alle Vorgänge beobachtet und das Unheil vorausahnt.

Es gehört Mut dazu, einen solchen Film herauszubringen. Dieses Mutes müssen wir uns hier unbedingt freuen. e. b.

Reichswehrsperre gegen Filme.

Die Firma Pathé wieder zugelassen.

Der amerikanischen Firma Pathé, International Corporation, New York, ist der Nachweis gelungen, daß sie für die Herstellung des antideutschen Films „Abenteuer im Schützengraben" (Shell Socket) nicht verantwortlich ist. Der beanstandete Film, der in Prag aufgeführt wurde, ist nicht von Pathé, wie in der Zensurkarte angegeben, sondern von der amerikanischen Firma Christie Comedies, New York, hergestellt.

Der Reichswehrminister hat deshalb die Ausschließung der Filmwochenschau Pathé News von der Berichterstattung über die Reichswehr aufgehoben.

Tagung der sozialistischen Lehrer.

Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands veranstaltet am Sonnabend, dem 11. Oktober, 10 Uhr, in Braunschweig im Wilhelmsgarten, Wilhelmstraße, die Reichsausschußtagung, die sich sowohl mit der schulpolitischen Lage als auch mit organisatorischen Fragen zu beschäftigen haben wird.

Am 12. Oktober, 10 Uhr, findet die Erziehertagung, ebenfalls in Braunschweig im Wilhelmsgarten, Wilhelmstraße, statt, die satzungsgemäß alle zwei Jahre veranstaltet wird, und auf der der Reichsvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Kurt Löwenstein, das Referat über: „Die sozialistische Erziehung als gesellschaftliche Forderung der Gegenwart" halten wird.

Zu dieser Tagung sind alle parteigenössischen Lehrer und Erzieher eingeladen. Die Verunglimpfungen, die die neuen braunschweigischen Regierungsparteien (Deutschnationale und Nationalsozialisten) gegen die marxistische Kultur verbreiten, werden am besten und positiv durch die Braunschweiger Erziehertagung widerlegt werden. Die Beteiligung an der Erziehertagung ist unentgeltlich. Auch interessierte Parteigenossen sowie Sympathiesierende sind zu dieser Tagung zugelassen. Wegen Beschaffung von Quartieren wendet man sich an: Herrn Lehrer Heino Brandes, Braunschweig, Wittekindstraße 4.

Empfang im Schloß. Das Hundertjahrjubiläum der Berliner Museen wurde gestern abend durch einen Empfang geschlossen, den die preußische Staatsregierung im Berliner Schloß veranstaltete. Ungefähr alles, was in Berlin für Kunst und Kunstsammlungen Interesse hat, war geladen und erschienen. Gegen 1000 Gäste bewegten sich im Weißen Saal und tafelten in den anliegenden Räumen des Schloßmuseums. Musikaufführungen von Mitgliedern des Sinfonieorchesters der Berliner Schutzpolizei unter Leitung des Polizeimeisters Hermann Richter belebten die Stimmung. Ansprachen wurden nicht gehalten. Das Ganze erinnerte in seiner zwanglosen Form und im Charakter der Geladenen an jene unvergeßlichen Abende, die zu Eberts Zeiten in den Räumen des Reichspräsidialpalais regelmäßig stattfanden.

Amerikanische Stiftung für die deutsche Pergamon-Forschung. Aus Anlaß der Eröffnung des neuen Pergamon-Museums sind von einem ungenannten Deutsch-Amerikaner 50 000 M. für die weitere Erforschung und Erhaltung der Altertümer zu Pergamon gestiftet worden.

Die Weltenschatz-Ausstellung in der Deutschen Gesellschaft 1914, Schadowstraße 7, muß am 4. anstatt um 19 Uhr bereits um 18 Uhr geschlossen werden. Vom 5. an ist sie wieder von 10 bis 19 Uhr geöffnet.

Kampf dem Unfallteufel

Kritik des Baugewerksbundes am Arbeitsgerichtsgesetz

Frankfurt a. M., 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Auf der Generalversammlung des Baugewerksbundes übte Sekretär Peter Rosenzweig-Berlin in einem Referat über Arbeitsrecht scharfe Kritik an dem Arbeitsgerichtsgesetz. Der Grundgedanke des Gesetzes, die Verfahren zu beschleunigen, sei bisher ungenügend erfüllt. Der Referent gab eine Uebersicht über die Rechtsschutztätigkeit des Verbandes und wandte sich gegen die Versuche des Reichsarbeitsgerichts, Arbeitnehmer für das Betriebsrisiko mit verantwortlich zu machen.

Wie richtig der Referent Rosenzweig die Schäden aufzeigte, bewies die Diskussion. Es wurden

sehr viele Klagen über die soziale Rechtsprechung

laut. Der Bundesvorsitzende Bernhard unterstrich die Bedeutung des Arbeiterrechts für die Bauarbeiter. Für die gewerkschaftliche Alltagsarbeit hätten die tariflichen Instanzen große Wichtigkeit. Wenn wir mit der Schlichtungskommission unzufrieden seien, so deshalb, weil dort **auf der Unternehmerseite der berühmte Syndikus** sein Unwesen treibt. Vertragstreue sei notwendig; aber wenn es sich um einen Angriff auf den Menschen im Arbeiter handle, werden wir mit allen gewerkschaftlichen Mitteln **das Recht des Menschen verteidigen.** Es gelangte eine Entschließung zur Annahme, die folgenden Wortlaut hat:

„Der Bundestag stellt mit Bedauern fest, daß die Rechtsprechung sich mehr und mehr von den in der Reichsverfassung und in den arbeitsrechtlichen Gesetzen niedergelegten Grundsätzen entfernt. Das Reichsarbeitsgericht hat bedauerlicherweise unter Annahme einer in der kapitalistischen Wirtschaftsform nicht vorhandenen Betriebsverbundenheit

das Betriebsrisiko vom Unternehmer auf den rechtsuchenden Arbeiter abgewälzt.

Damit hat die höchste arbeitsgerichtliche Instanz dem Abbau der Tariflöhne die Wege geebnet. Einzelne Entscheidungen über den Geltungsbereich der baugewerblichen Tarife wirken sich aus als **unberechtigte Einbrüche in das autonome Tarifrecht** der baugewerblichen Vertragsparteien. Der Bundestag erwartet, daß man sich in der Rechtsprechung wieder darauf besinnt, daß das Ziel des Arbeitsrechts die Forderung der **sozialen Freiheit des arbeitenden Menschen ist.**

Der Bundestag stellt fest, daß die Durchführung eines Prozesses vor dem Arbeitsgericht bis zum Reichsarbeitsgericht regelmäßig mehr als ein Jahr in Anspruch nimmt. Er ersucht die Reichsregierung, auf eine Beschleunigung des Verfahrens vor den arbeitsgerichtlichen Instanzen hinzuwirken.

Nach amtlichen Feststellungen haben im Jahre 1929 von insgesamt 527 Arbeitsgerichten 100, im Jahre 1928 = 108 weniger als 50 Streitfälle erledigt. Die Herabsetzung der Zahl der Arbeitsgerichte, namentlich in Süddeutschland, hält der Bundestag für dringend erforderlich, weil dadurch die Einheitlichkeit der Rechtsprechung gefördert und der Gang des Verfahrens beschleunigt würde."

Zur **Gesetzgebung** wurde eine Entschließung angenommen, worin es heißt:

„Der Bundestag erwartet, daß

das künftige Berufsausbildungsgesetz

den Normen des Reichs- und Landesrechts entspricht. Der § 111 des Arbeitsgerichtsgesetzes, der den rechtsuchenden Lehrling an einen bei der Innung zu errichtenden Ausschuß verweist, bedeutet einen prozessualen Ausnahmezustand.

Die **Aufhebung des § 111** hält der Bundestag für dringend erforderlich. Angesichts der Tatsache, daß den Bauarbeitern jährlich Hunderttausende von Mark an Lohn verloren gehen, ersucht der Bundestag die Reichsregierung um beschleunigte gesetzgeberische Maßnahmen zur Sicherung der Bauarbeiterlöhne bei zahlungsfähigen Unternehmern. Eine Aenderung des § 77 des Gerichtskostengesetzes dahingehend, daß in Arbeitsgerichtsprozessen obsiegende Arbeitnehmer als Zweitschuldner von der Tragung der Gerichtskosten befreit werden, hält der Bundestag für dringend erforderlich.

Den **Bauarbeiterschutz** behandelte Wüst-Berlin. Er untersuchte zunächst die Ursachen der vielen Bauunfälle und sieht sie in der Verkürzung der Bauzeit, der Einführung der Maschinen im Baugewerbe und in der Akkordzeit. Die grundsätzliche Forderung, die Kontrolleure aus den Kreisen der Arbeiter zu entnehmen, werde nur wenig beachtet. Scharf wandte sich der Referent dagegen, daß

Gerüste in Akkord aufgestellt

werden, wie das besonders noch in Berlin geschieht. Hastig aufgestellte Gerüste vergrößerten die Unfallgefahr. Die Parole für jeden Bauarbeiter müsse in erster Linie Sicherheit sein. Der interessante Vortrag wurde durch zahlreiche Lichtbilder ergänzt, in denen an mangelhaften Gerüsten gezeigt wurde, wie durch sie Unfälle hervorgerufen, an modernen Gerüsten aber nachgewiesen wurde, wie Bauunfällen vorgebeugt werden kann.

Vorsitzender Bernhard gab dann noch Kenntnis von einem Schreiben des Reichsarbeitsministeriums, das vom 29. September datiert und der Bundesleitung von Berlin nach Frankfurt nachgeschickt wurde. Das Ministerium dankt für die Einladung, bedauert aber, ihr nicht Folge leisten zu können. Es sei auch nicht möglich gewesen, einen Vertreter zu entsenden. Der Vorsitzende bemerkt dazu, es sei auffällig, daß das Ministerium erst am 29. September sich über eine Einladung schlüssig würde, die schon wochenlang in seinen Händen sei. Auf den von den Unternehmern einberufenen Tagungen sei das Reichsarbeitsministerium stets vertreten gewesen. Die Bauarbeiter würden sich aber auch mit dieser Brüskierung abfinden.

*

Genosse Th. Thomas bittet uns ergänzend mitzuteilen, daß er sich nicht etwa grundsätzlich gegen die Arbeitszeitverkürzung täglich um eine halbe Stunde ausgesprochen, sondern nur darauf hingewiesen habe, daß in der Regel bei täglicher Verkürzung genau soviel gearbeitet wird wie zuvor; wenn dagegen 40 Stunden an fünf Tagen gearbeitet wird, tritt eine wirkliche Verringerung der Arbeitsleistung ein.

Konsumbesichtigungen finden Anklang.

Sonntagsbesuch von 3000 Personen in der KGB.

Während am ersten Sonntag an den Besichtigungen der konsumgenossenschaftlichen Zentralanlagen in Lichtenberg, Rittergutstraße 16/30, 2000 Teilnehmer gezählt wurden, erhöhte sich die Besucherzahl am zweiten Sonntag (28. September) auf 3000 Personen, so daß innerhalb vier Stunden 50 Führungen durch die konsumgenossenschaftlichen Eigenbetriebe sich notwendig machten. Für den dritten Sonntag (5. Oktober) sind in erster Linie die Verbraucher des Nordens und Nordostens von Berlin sowie der Bezirke Birkenwerder, Blankenburg, Buchholz, Hermsdorf, Lübars, Niederschönhausen, Oranienburg, Pankow, Reinickendorf, Rosenthal und Waidmannslust eingeladen. Auf zahlreiche Anfragen hin wird mitgeteilt, daß die Mitglieder von Vereinigungen jeder Art sich geschlossen an den Besichtigungen beteiligen können, auch wenn die Mitglieder der Vereinigung in verschiedenen Gegenden Groß-Berlins wohnen, jedoch ist vorherige schriftliche Anmeldung im Sekretariat der Genossenschaft, Berlin-Lichtenberg, Rittergutstraße, erwünscht. Die Führungen beginnen um 9 Uhr vormittags; letzte Führung: mittags 12 Uhr.

Ohne Umsteigen nach Ruhleben.

Die Gleisbau- und Bahnhofsanlagen am Untergrundbahnhof Stadion gehen ihrem Ende entgegen. Es wird jetzt damit begonnen, das Stellwerk einzubauen. Man rechnet damit, die neuen Anlagen bis zum Ende des Jahres fertigzustellen, so daß voraussichtlich zu Beginn des nächsten Jahres ein durchgehender Zugverkehr der Schnellbahnzüge nach Ruhleben eingerichtet werden kann. Dadurch wird das umständliche und zeitraubende Umsteigen auf Bahnhof Stadion beseitigt.

Wetter für Berlin: Zunehmende Bewölkung, weiterer Temperaturenanstieg, westliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Westen und Süden Fortdauer des beständigen und heiteren Wetters, in Mitteldeutschland Bewölkungszunahme, im Nordosten beständig.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Reste, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen!
Verkaufszeit 8–5 Uhr, Sonnabends 8–2 Uhr — Kleiderstoffe aller Art
Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adlergestell 265 Gegenüber Stadthalle. Fernspr.: Adlerhof 237, 238, 248

Urnen und Grabdenkmäler
Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe!
Deckt Euren Bedarf a. Urnen u. Grabdenkmälern nur in der Steinmetzhütte, Gemeinnützige G. m. b. H., Baumschulenweg, Kiefholzstr., gegenüber d. Krematorium. Tel.: F 3, Oberspree 1685. Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin. Bitte auf die Firma achten. Sonntags geöffnet.

Neu eröffnet!
Berliner Kindl
Görlitzer Straße 22, Ecke Görlitzer Ufer
Neu renovierte Räume
Vereinszimmer
Inh. Hugo Koch
früher Brauklubl, Belle-Alliance-Platz

Wo spart man gut und billig? Nur Gross-Berlin Alexanderplatz

Musiker Orchester und einzelne Weidendamm 0017 :: 9-21 Uhr

Möbel Teilzahlung Apelt Adalbertstr. 6

Lichterfelder Festsäle
Zehlendorfer Straße 5
Oekonom Otto Schilling
Telephon: Lichterfelde G 3 1445
Festsäle für 1500 Personen mit modern eingerichteten Bühnen für Veranstaltungen jeder Art / Hochzeitssäle / Vereinszimmer für 20 bis 300 Personen
Großer schattiger Naturgarten für 3000 Personen mit Waldspielplätzen

Krause-Pianos zur Miete W 30, Ansbacherstr. 1

Zimmer: 1 Bett Mk. 7.- bis 11.- 2 Betten 13.- bis 22.- Bad: Mk. 3.- Salon: 10.- Keine höheren Preise
Eine Großmacht europäischer Hotels
Berlin HOTEL EXCELSIOR

Blumenspenden jeder Art liefert preiswert: Paul Golletz vorm. Robert Meyer Mariannenstraße 3 Ecke Naunynstraße Amt Moritzpl. 10000

Teppiche, Läuferstoffe, Stragula
Linoleum
kaufen Sie preiswert und gut
im größten Spezialgeschäft Charlottenburgs
Besichtigen Sie unser Lager ohne Kaufzwang. Sie finden bestimmt das, was Sie suchen
Gustav Bargende K. G.
Windscheidstraße 11, Ecke Pestalozzistraße
Wilmersdorfer Straße 79, Ecke Sybelstraße
Sammelnummer C 2, Bleibtreu 931

GARDINEN
Stores Bettdecken
Um unsere riesigen Läger zu räumen, haben wir sämtliche Waren zur Hälfte ermäßigt.
Künstler-Garnitur 1,75
Bettdecken 2,50
Stores 1,25
1 Posten Dekorations- und Tüllstoffe p. Mtr. . . . 1,25
Werkstätten für eleg. Dekorationen seit 23 Jahren im Hause, daher konkurrenzlos billig
Aeltestes Spezial-Etagengeschäft in Neukölln
Spezial-Gardinen-Werkstätten
S. Krüger, Neukölln, Bergstr. 67
2. Stock direkt am Ringbahnhof
Kein Laden — Gegründet 1907

Es erfordert Nachdenken,
wenn man in der heutigen Zeit einen neuen Mantel kaufen will. Er soll nicht nur billig sein, sondern auch wirklich besonders preiswert! Stoff und Verarbeitung sollen sich auch bei längerem Tragen bewähren, Muster und Form nicht nur modern, sondern auch so geschmackvoll sein, daß man sich den Mantel nicht „über"-trägt.
Weil es Nachdenken erfordert, deshalb wird man den guten Weiss-Mantel wählen. Er vereinigt alle diese Vorzüge. Er wird von uns selbst hergestellt; dies verbürgt Güte und besondere Preiswürdigkeit.
Ulster
39.- 48.- 57.- 65.-
87.- 98.- 110.- 125.-
Gottlieb Weiss
Schöneberg, Hauptstraße 161 · Gegr. 1892

Herrenkleiderfabrik
Gegründet 1895
gibt Anzüge, Ulster, Paletots usw. ab, soweit nicht am Lager Extraanfertigung ohne Preisaufschlag
Bitte überzeugen Sie sich!
J. Coper, Kaiser-Wilhelm-Str. 24

BETTEN SCHONERT
Berlin S.O. Oranienstr. 12 Fernruf: F 1 Moritzplatz 833
Verlangen Sie reichillustrierte Preisliste B

Bekleidung fertig und nach Maß für Damen und Herren bis 8 Monatsraten
Scherzer & Broh Andreasstr. 5 Cöln Breitestr.

Sturmfahrt im Schwarzen Meer

Orientalische Typen und Zwischenfälle

Rize (Kleinasien), im September 1930.

Auf der schaukelnden Falltreppe des kleinen 4000-Tonnen-Dampfers balancieren drei merkwürdige Gestalten in die Höhe. Jede von ihnen schleppt eine riesige Zinnkiste auf dem Rücken, auf denen dick mit roter Farbe geschrieben steht: Excursion Brecht-Bergen. Die armen Kerle, in lächerlichen, an den Knien abgeschnittenen Hosen und khakifarbigen Wollhemden, verschwinden fast unter ihrer Last. Doch kaum haben sie die Sachen oben abgestellt, so springen sie nach Zurücklassung einer Wache die Stufen wieder herunter und eilen auf eine größere Gruppe zu, die ebenso komisch aussieht. Unter ihnen ist ein älterer Mann in einer Lederjacke, der einige Worte zu den Leuten sagt, worauf sie alle ein Bündel aufsetzen und ebenfalls auf das Zwischendeck des Dampfers steigen, der im Hafen von Konstantinopel zur Abfahrt nach dem Schwarzen Meere bereit liegt.

Diesen Eindruck müssen wir auf die staunenden Türken und Kleinasiaten gemacht haben, die unsere Eispickel und Gletscherseile mißtrauisch betrachteten und uns sicher für eine europäische Truppe mit ganz sonderbaren und geheimen Aufträgen hielten. Dabei waren wir ganz harmlose Kerle, die eine Fahrt in das wilde Bergland Lasistan machen wollten und mindestens genau soviel Angst vor den berüchtigten Räubern und Blutrache nehmenden Eingeborenen hatten, wie diese vor uns.

Vorläufig waren wir ja noch unter dem Schutze der Zivilisation. Vor uns liegt ein großer deutscher Dampfer, der riesige Kisten mit Ford-Autos ausläßt.

Gegen mittag verlassen wir Stambul und fahren hinaus zum Bosporus, zur Pforte des „Pontus Euxinus".

Uns war das Meer weniger günstig, als den Griechen, die ihm diesen schönen Namen gegeben haben, denn es regnete in vollen Strömen. In den Löchern des Zwischendecks war ein unbeschreiblicher Gestank. Frauen, Männer und Kinder lagen wild durcheinander. Wer Gepäck hatte, legte sich darauf, um es zu beschützen. Da konnten wir also kaum noch hinein.

Doch auf Deck standen zwei Eisenbahnwagen, die zu einer neuen Strecke nach Angora geschafft werden sollten. Warum sollten wir darin nicht Platz nehmen. Wir kletterten also durch das Drahtgetaue hindurch, mit denen die Wagen verankert waren und schlüpften durchs Fenster einer nach dem anderen hinein.

Den Protest eines Matrosen ignorierten wir einfach, indem wir uns stellten, als hätten wir keine Ahnung, was er von uns wollte. Im trüben Dunst des Regentages verschwanden die schlanken Minaretts und die breiten Kuppeln der Moscheen. Die sonnige Märchenstadt weint uns zum Abschied . . .

An den Sommervillen der reichen Türken und den Befestigungswerken dieser strategisch wichtigen Wasserstraße vorbei, schwimmt unser Kasten noch vollkommen ruhig durch die „Rinderfurt", durch die nach griechischem Mythus eine Göttin als Kuh von Asien nach Europa schwamm.

Da meldet unser Ausguck die Brandung des Schwarzen Meeres. Mit dem Fernglas sehen wir die weiße Gischt an den Felsen hochspringen. Wie wird es uns in den engen Waggons ergehen?

Dieselbe Befürchtung hatte wohl auch der Bootsmann, als er uns energisch aufforderte, die Eisenbahnwagen zu verlassen.

Nun, der Regen hatte ziemlich aufgehört und so placierten wir uns auf den Boden des Vorderdecks, den kommenden Stunden eines lebhaften Sturmes als ausgesprochene Landratten mit Sorge entgegensehend.

Doch es wurde nicht so schlimm. Die Bewegungsfreiheit und frische Luft an Deck hält uns lebendig. Wer nicht mehr anders kann, lehnt sich über die Reeling und opfert den Fischen . . . Da hilft nichts, auch nicht die Pillen gegen Seekrankheit, die ein besonders Vorsichtiger genommen hatte. Selbst unseren eisernen Waggons schien dieses ewige Auf- und Absteigen zu viel zu werden, denn sie fingen an, verdächtig hin und her zu wackeln. Ein Glück, daß wir nicht mehr darin saßen. Es wäre doch ein schmählicher Tod, ausgerechnet in der Holzklasse elend im Meer zu versacken. Ganz so profan stelle ich mir meinen letzten Ruhekasten doch nicht vor.

Die Seerüberflotte

Am nächsten Morgen liegen wir vor Inepoli. Strahlende Sonne glüht über der Küste von Kleinasien. Die waldige Berglandschaft mit zierlichen Holzhäusern und großen Obst- und Gemüsegärten entspricht durchaus nicht meinen Erwartungen einer schrecklichen Wildnis. Ganz im Gegenteil überrascht uns die Sanftheit und Ausgeglichenheit des Bildes, das unserer Bergstraße ähnelt. Nur die Menschen, ihr Aussehen und ihre Kleidung erinnern uns an den Orient.

Jetzt kommt ein ganzes Geschwader kleiner Ruder- und Segelboote auf uns zu. Es sind alte Kähne, breit gebaut, mit kurzen Enden, die in einer seltsamen Figur endigen. Nun kann man die Insassen erkennen; verwegen aussehende Kerle, die ihre ganze Kraft aufwenden müssen, um an uns heran zu kommen.

Da legt sich das erste Boot an die Spitze unseres stolzen „Resid Pascha", ein verlumpter Gesell wirft ein Seil hinunter und flink klettern ein paar katzenartige Gestalten an Bord. Unter johlendem Geschrei rennen sie auf Deck herum, von allen Seiten kommen jetzt noch andere hinzu, und einer hat es eiliger als der andere.

Scheinbar hat man es auf einen Ueberfall abgesehen; wir stellen uns in Kampfesstellung vor unsere Rucksäcke und Kisten. Richtig, stellt sich so ein brauner, halbnackter Bursche in Position vor uns hin und deutet auf seinen Korb mit lebhaften Gebärden. Wir denken nichts anderes, als er will, daß wir unsere Sachen hineinlegen und sind uns noch nicht einig, was zu tun ist. Da hebt er den Deckel auf und kommt mit einer Melone und verschiedenen Obsttüten auf uns zu.

Wir sehen uns dumm an und brechen in ein herzhaftes Gelächter aus, was er sehr übel nimmt und denkt, wir wollten ihn auslachen. Wir müssen ihn also durch einen großen Kauf wieder besänftigen und bald kaut jeder an einem 20 Zentimeter langen Stück der grünen Wassermelone.

Das ganze Theater und Gedränge war nur ein Kampf um die Kunden, dasselbe Lied in allen Landen . . .

Erst jetzt wird die Treppe hinuntergelassen, die Passagiere drängen sich mit ihrem schweren Gepäck zu den Uebersetzbooten und diese wieder schlagen sich gegenseitig um den ersten Platz, denn niemand weiß, wieviel Leute hier aussteigen werden. Ich stehe staunend vor diesem Trubel und wundere mich, daß niemand dabei ins Wasser fällt.

„Die Eile ist des Teufels", sagte unser Aga Bey in Konstantinopel. Das, was sich hier zeigt, ist die Parodie auf dieses türkische Sprichwort.

Die Derwische und der Dieb

Auf der Ladeluke, neben unserem improvisierten Nachtlager sitzen drei alte, ehrwürdige Derwische in Gebetsstellung und verneigen sich in rhythmischer Folge zwischen dem Murmeln ihrer Gebete. Hell leuchten die weißen Tücher um die dunklen Gesichter. Blutrot geht im Westen die Sonne unter. Das Meer färbt sich vom Grün des Tages in tiefes Blau, bis es schwarz wie Tinte wird.

Wir legen uns auf die Planken, stellen rundherum das Gepäck auf und schauen in das Gewirr der Masten über unseren Köpfen. Wenn man den ganzen Tag auf Deck herumsitzt, so kommt in den lauen Sommernächten nur langsam der Schlaf. Zumal, wenn man in die glitzernde Sternenpracht einer Tropennacht sieht und ein Freund romantische Phantasien auf seiner Geige dazu spielt. Selbst der Offizier auf der Kommandobrücke schaut auf uns Plebejer herab und hört sich das seltsame Abendkonzert an. Das Meer hat sich beruhigt. Wie durch traniges Oel gleitet unser Schiff geräuschlos durch das pechschwarze Wasser. Nur die Maschinen stampfen in ehernem Takt, Tag und Nacht.

Von meinem Beobachtungsplatz aus kann ich sehen, wie einer nach dem anderen von meinen Kameraden langsam einschläft, sich im Halbschlummer zudeckt und in die lebhaften Träume einer südlichen Nacht hinübersinkt.

Auf Wache

Ich selbst muß noch zwei Stunden Wache stehen, bis ich wieder abgelöst werde. Still in Gedanken versunken, starre ich in den dicken Rauch des Schornsteins, denke an die schwitzenden Trimmer an den Kohlenfeuern und ein halbes Jahr zurück an die Zeit, als ich ebenso in der Glut des Maschinenraumes eine Fahrt von New York bis Hamburg schuftete.

Plötzlich sehe ich, wie von der Kommandobrücke das Vorderdeck scharf beobachtet wird. Ich denke also, vielleicht haben sie auf mich Verdacht und gehe rund um unser Lager auf und ab, um meine Wachtätigkeit zu demonstrieren. Neben uns schlafen schon lange die sorglosen Derwische.

Da schaltet sich von oben die helle Beobachtungslaterne ein, ein Pfiff ertönt und den herbeieilenden Matrosen werden für mich unverständliche Befehle gegeben. Sie gehen vorsichtig an das in großen Mengen herumliegende Gepäck der anderen Passagiere heran und ziehen einen verlumpten Soldaten darunter hervor.

Es war einer der gefangenen Kurden, den ein Soldat in ein Gefängnis im Inneren des Landes überführen sollte. Wahrscheinlich hatte der Wachhabende den armen Kerl die Nacht über ohne Fesseln gelassen und dieser wollte die Gelegenheit benutzen, um sich vielleicht die Hilfsmittel für eine spätere Flucht zusammenzustehlen.

Jetzt wurde er von den derben Matrosenhänden gepackt und davongeschleift. Ganz verstört und verschlafen wankte der aufpassende Soldat mit aufgepflanztem Bajonett aus den unteren Räumen heran und hat wahrscheinlich einen derben Verweis für seine Gutmütigkeit einstecken müssen.

Alles hatte sich ganz leise abgespielt, keiner hatte ein lautes Wort gesagt. Weiter zieht das Schiff seinen Weg durch die Nacht.

Ich wecke meine Ablösung, erzähle ihm die Geschichte und liege noch lange wach in der Schwüle der seltsam erregten Nacht . . .

Karl Möller.

Ein verschollener Kurort

und sein Barockmärchen

Weltbekannt sind die böhmischen Bäder Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Teplitz; völliger Vergessenheit anheimgefallen ist das Bad Kukus in Ostböhmen, das um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert seine glanzvollste Zeit erlebte. Prunkkarossen brachten Kurgäste aus aller Herren Länder. Nach dem Muster des französischen Sonnenkönigs wußte Graf Sporck seinen Besitz mit kunstvollen Gärten, Springbrunnen und Wasserkünsten aller Art nach dem damaligen Geschmack anziehend zu gestalten. Neben dem Badehaus stand das kleine stilvolle Schloß. Eine breite Schloßtreppe,

Der christliche Streiter

von kleinen Wasserfällen flankiert, führte zum Badeplatz herab. Standbilder der vier Jahreszeiten und ein steinerner Riese Polyphem, der bei leisem Windhauch liebliche Musik zum Besten gab, zierten ihn. Ein Schauspielhaus für die italienische und die deutsche Oper wurde 1702 errichtet. Die Jagdkapelle, durch die das Waldhorn von Paris nach Deutschland eingeführt wurde, erlangte Weltruf. Der deutsche Dichter Christian Günther weilte hier mehrere Jahre und besang in endlosen Oden das „Kukusparadies". Ueberhaupt verstand Graf Sporck mit großem Geschick, hervorragende Baumeister, Bildhauer und Maler nach Kukus zu bringen. Bis zu ihrem Tode waren sie hier dauernd beschäftigt, denn der Graf war von einer wahren Bauleidenschaft besessen. Theater, rauschende Feste, kostspielige Jagden, Vergnügungen aller Art befriedigten ihn aber auf die Dauer nicht. Seine tiefe Religiosität drängte ihn, große Büchereien anzulegen und eine eigene Druckerei zu errichten, aus der tausende Bücher religiösen und belehrenden Inhalts hervorgingen und unter die Bevölkerung verteilt wurden. Bald geriet er in Konflikt mit den Jesuiten, deren geschworener Feind er war. Hatte er doch als Erster den Freimaurerorden nach Böhmen gebracht. Jahrelange Rechtsstreitigkeiten, in deren Verlauf 30 000 angeblich glaubensfeindliche Bücher beschlagnahmt und der Graf selbst in das Prager Gefängnis geschleppt wurde, endeten schließlich zu seinen Gunsten. Damals ließ er die gewaltige Statue des „Miles Christianus" (des wahren christlichen Streiters), dessen gezücktes Schwert gegen das benachbarte Jesuitenkloster Schurz drohte, an der Grenze seines Besitzes aufstellen. Dem Richter Neumann zum Spott errichtete er die Riesenfigur des „Goliath". Dieser Goliath war niemand anderes als Neumann, der einen Rechtsstreit des Grafen ungebührlich lange hinausgezogen hatte. Als das Standbild entfernt werden sollte, ließ der Graf einen David mit der Schleuder daneben aufstellen und gab die Spottgestalt für den Goliath aus.

Heute sind die Badeanlagen samt Schloß und Garten längst verfallen. Aber die barocken Riesenfiguren sind stehen geblieben und der Höhe gegenüber hat das edelste Werk des Grafen, die Stiftung Kukus, die Jahrhunderte überdauert. Noch heute verbringen hier hundert alte gebrechliche Leute des gräflichen Gebiets nach dem Willen des Stifters ihren Lebensabend. Breite, schwungvolle Steintreppen geleiten zur großen Terrasse, unter der die gewölbte Gruft den zierlichen barocken Steinbau der Kirche trägt. Hier, vor der Kirche und längs des Stiftsgebäudes, schwingen und lächeln in barocker Grazie die zahlreichen Statuen, die der Tiroler Matthias Braun aus dem Stein gehauen hat. Selten ist der Geist des Barocks in einer solchen Fülle von belebten und bedeutungsvollen Standbildern an einem Ort vereinigt zu genießen! 34 Statuen, links die „Tugenden", rechts die „Untugenden", in der Mitte die „Religion" und die „Acht Seligkeiten", endlich der „Engel des Lebens" und der „Engel des Todes" bringen graziöses Leben in diese Stiftung, deren Insassen in ihren plumpen Lodenjoppen steif und altväterisch dagegen wirken. In der Kirche selbst fesseln die Altarbilder Peter Brandels, den der Graf aus Prag hierher berief.

Zu den seltensten Ueberraschungen gehören die aus den gewachsenen Felsen gehauenen Steinbilder in Neuwalde, eine Stunde von Kukus. „Bethlehem" nannte der Graf diesen Andachtsort, zu dem er oft von Kukus hinüberpilgerte. In die Felsenmauer sind Szenen aus der biblischen Geschichte eingemeißelt, wie die „Ankunft der heiligen drei Könige" und die „Jagd des heiligen Hubertus". Aus dem Grün des Waldbodens wächst das barocke Rund des Jakobbrunnens, zwischen Fingerhut und Brombeerbüschen windet sich der verfolgte Einsiedler Garino über einem Totenkopf, Magdalena, weil über Lebensgröße, liegt büßend im Grase.

1738 starb Graf Sporck. Sein Vater war ein Bauernjunge aus dem Westfälischen, der von Hause weglief und in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zum Reichsgrafen und österreichischen Reitergeneral aufstieg. Vom Kaiser wurde er reich mit böhmischen Gütern beschenkt und sein Leben lang war das Kriegshandwerk seine liebste Beschäftigung. Noch heute leben die Nachkommen des Grafen Sporck in Kukus; sie zehren wie die anderen 100 Pfründner von der immerwährenden Stiftung des ersten Freimaurers in Böhmen, des Grafen Franz Anton von Sporck, dem Kukus seine glanzvollsten Tage verdankt.

H. Krommer.

Copyright 1930 by Fackelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

(40. Fortsetzung.)

Ich zittere wie im Schüttelfrost: ja, kommen wir denn überhaupt wieder? Und ahnen sie, die uns mit Blumen in die Schlacht schicken, daß — wir — nicht —wiederkommen werden? Kalte Schauer überrieseln mich, und ich muß die Augen schließen. — Aber dann sehe ich wieder die Blumen: Astern, rote Astern und Georginen, des Jahres letzte Blumen. Ja, und wir? Sind wir nicht des Volkes letzte Blumen? . . . Vor mir, hinter mir schwanken die Blumen auf und ab an den Gewehrläufen, einige fallen heraus und werden wieder aufgehoben, damit sie nicht zertreten werden. Die Helme sind mit Blumen umwunden, an den Brüsten zittern sie . . .

Und immer muß ich an Adamczik denken, der hinter mir marschiert. Ich blicke mich wieder um. Er ist schneeweiß im Gesicht, rot, blutrot heben sich die Blumen davon ab. Er sagt nichts, nur ab und zu streichelt er mit der freien Hand die tränenüberströmten Gesichter seiner Mutter und seiner Frau. Sein Kind — man wird ihm erzählen, wie sein Vater in den Krieg zog, achtzehnjährig . . . mit Blumen am Gewehr.

Und wie ich beginne, aus dem Gesumme der Stimmen einzelne Worte zu unterscheiden, wie ich höre, daß Adamczik spricht, heiser vor Aufregung, abgehackt: „Na — nu hab — dir man nicht so, Paula; det — det kann doch nich — nich mehr lange dauern . . . ick schreib dir ooch jeden Tag . . .", — als ich im ungeheuren Durst nach den letzten Wassern des Lebens alle Stimmen noch einmal in mich aufnehmen will, — — da sind wir an der Ecke der Straße, die nach dem Bahnhof abzweigt, angekommen, . . . und in der Sonne sehe ich den Tambourstab blitzen . . . Brennender Haß steigt in mir hoch, ich greife nach den Patronentaschen . . . ich möchte mein Gewehr laden und auf die Musik da vorne schießen. Sie können uns nicht in Ruhe lassen, nicht einmal unseren letzten Weg lassen sie uns allein, stören sie uns. „Verflucht" brülle ich heraus, so daß Kalbfleisch vor mir sich erstaunt umsieht und Kilb meinen Arm preßt . . .

Rasselnd und kreischend setzen die Trommeln und Pfeifen ein . . . die Locke ertönt . . . und dann schmettern und brüllen die Blechinstrumente los: Muß i denn, muß i denn zu—um Städtele hinaus . . . Städtele hinaus . . . u—und du mein Schatz bleibst hier . . . wenn i komm, wenn i komm, wenn i wieder wieder komm, wieder wieder komm . . . kehr i ein, mein Schatz, bei dir . . .

Unermüdlich schmettern, klingen, dröhnen und pfeifen sie vorne.

Wir gehen wie auf einem Schulausflug . . . das Lieben bringt gro—oß Freud . . . da—as wissen alle Leut' . . . Lustig, Kameraden, lustig! Warum singt ihr denn nicht auf diesem schönen Ausflug?!

Sie lassen uns nicht in Ruhe, sie lassen uns nicht in Ruhe . . . sie jagen die letzten Gedanken aus uns heraus . . . das ist ja schließlich auch der Sinn der Sache . . . nur nicht denken . . . Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, — lieb' Vaterland, magst ruhig sein . . . Fest steht und treu die Wacht, die Waacht am Rhei—ei—n. Ich fasse mich an den Kopf . . . verflucht — wollen sie denn nicht endlich einmal aufhören? . . . Nehmt doch wenigstens die Blumen aus den Gewehren heraus . . . Blumen gehören doch nicht in einen Gewehrlauf . . .

Die Straße nach dem Bahnhof ist lang. Fenster öffnen sich . . . ein Kontorhaus ist da, aus dem winken Mädchen mit weißen Armen. Ach, macht doch die Fenster zu, ihr Gänse! . . . Ihr lacht noch? Weil wir in den Tod marschieren?! . . .

Aus anderen Fenstern aber blicken ernste, traurige Gesichter. Ich sehe sie wie durch einen Nebel. Sie nicken und sind erstarrt ihm Ausdruck . . . Haben sie früher wohl auch ausziehenden Männern und Söhnen zugelacht? Und dann sind vielleicht Briefe zurückgekommen?: „Gefallen bei . . ." Und weiter marschieren wir: trumm trumm trumm trumm trumm trumm . . . an Läden vorbei . . . davor stehen lange Schlangen von Frauen, Kindern und Kriegekrüppeln. Niemand von ihnen lacht; sie werden wohl den Hauch des Todes, der von unseren neuen Uniformen ausgeht, spüren, — — von unseren neuen Uniformen und den Blumen am Gewehr . . .

Ganz dicht marschieren wir an solch einer Menschenschlange vorbei . . . da sehe ich, wie Taschentücher an die Augen geführt werden, sie weinen . . . alte Frauen nicken mit den Köpfen und sehen uns mit ihren wissenden Greisengesichtern nach . . . Wie alt wir sind, Großmutter? . . . Achtzehn Jahre, Großmutter. — — — „Ach diese jungen, jungen Menschen, das sind ja alles noch die halben Kinder", höre ich eine Stimme aus der Kette heraus . . . sie schneidet mitten durch mich hindurch . . .

Und die Sonne scheint und das Pflaster glänzt . . . die roten Blumen leuchten . . . ich hole tief Luft, ich rücke meinen Tornister hoch, noch einmal und noch einmal . . . verdammt schwer wird er schon . . . ich atme noch einmal tief auf, mit großen Augen blicke ich jetzt um mich. Ich will noch einmal alles in mich aufnehmen. Bald werden unsere Augen trübe und eingefallen sein von anderen Bildern. Ich will mal in den Himmel schauen. So . . . das beruhigt . . . Die Wolken segeln vorbei. Plötzlich habe ich ungeheure Sehnsucht, mitzufliegen. Ich schaue und schaue in die Wolken und höre nur mehr wie aus der Ferne die scheußliche Musik dort vorne . . .

Und wie ich, losgelöst auf Sekunden von unserem furchtbaren Schicksal, meine Sehnsucht schweben lasse, da fühle ich etwas Weiches und Warmes in meiner linken Hand. Ich blicke nieder: da sehe ich in ein liebliches Kindergesicht, in das Antlitz eines kleinen Mädchens. Es mag fünf Jahre alt sein. Unbefangen, lächelnd schaut es zu mir herauf, zeigt seine Grübchen in den Wangen. Blonde Wuschelhaare umrahmen das Köpfchen. Und es drängt seine Händchen zwischen meine Finger und läßt sie nicht mehr los, trippelt eifrig neben mir her, plaudert und plaudert, und was es spricht, ich höre es kaum. Ich lausche nur der Stimme, die mir so unendlich wohltut; denn wie lange ist es her, daß ich eine Kinderstimme hörte, eine Stimme, die mich nicht anschrie und anbrüllte . . . Die Stimme klingt mir wie Musik . . . und ich weiß nicht, wie es kommt: ich muß plötzlich an meinen erschossenen Kameraden Hermann Lorenz und an sein sehnsüchtiges nächtliches Geigenspiel denken unter den Sternen von Döberitz . . .

Wie eine silberne Klingel schwingt das Stimmchen zu mir herauf. Und im linken Arm hält das Kind eine Puppe, — und es erzählt mir von seiner Puppe: sie sei immer so sehr artig . . . Ach ja . . . und ihr Papi sei auch im Krieg . . . ja, und er habe auch Läuse . . . Das Letztere sagt sie mit einem Unterton von Stolz, — ich blicke nieder und sehe, wie das Kind fröhlich dabei lächelt . . . ach, du liebes Kind: was weißt du von dieser schrecklichen Zeit, da man uns in die Schützengräben schickt . . . es lächelt weiter und streichelt seine Puppe dabei und erzählt und erzählt, klingend und mit lachendem Kindermund: . . . und morgen bekomme Mutti Rippen von der Freibank, — und dann könne Mutti sich mal wieder satt essen . . . Mutti weine immer, denn Papa habe so lange nicht geschrieben . . . Ja, lieber Soldat, und kommst du auch in den Krieg? Und schreibst du mir auch mal? — — — Und dann fängt sie wieder von der Puppe an: sie heiße Liesselotte, — es hört sich an, als sage sie: „Diese dotte" . . . „ja, und ich heiße auch Liesselotte, lieber Soldat . . ."

Ich lausche und lausche. Das Herz geht mir auf und Sonne flutet hinein. Fast vergesse ich, daß ich in den Krieg marschiere. Wie einen letzten Halt fasse ich die Kinderhand fester . . . ich möchte sie streicheln; aber es geht nicht: ich habe ein Gewehr in der anderen Hand. Das verfluchte Gewehr! Was soll es hier, wo ich eine kleine, warme Kinderhand liebkosen möchte? . . .

Ich marschiere langsamer, die Kleine kann nicht mehr mit. Aber ich darf auch nicht zurückbleiben; denn mein Hintermann tritt mir schon auf die Hacken, weil ich den Marsch störe. — — Da nehme ich denn die Kleine auf den Arm, und Kilb nimmt mein Gewehr solange. Als ich ihn ansehe, hat er ein glückliches, verklärtes Lächeln in seinem harten Gesicht, er schiebt den Helm etwas zurück und sieht das Kind auf meinem Arm voll und seltsam an. Ja, lieber Kamerad: wir haben einen merkwürdigen Abschied! . . .

Immer fühle ich die kleine zarte Kinderhand in meinen Fingern und nun kann ich sie auch streicheln. In letzter verzweifelter Sehnsucht nach einer letzten Zärtlichkeit bringe ich mein Gesicht an die Wangen des Kindes, und fühle dabei die seidenen Haare an meinen Augen . . . Wir wird so weh, — verflucht, nur nicht weinen jetzt. Die Kleine ist gar nicht bange: sie plaudert immer weiter und zeigt mir ihre Puppe genauer. Die Puppe hat bewegliche Augen mit langen Wimpern, die senken sich über die blauen Glasaugen, wenn sie das Köpfchen zurücklegt: Ja, nun muß Püppchen schlafen. — Und die Kleine singt ein Wiegenliedchen: „Schlaf, mein Kindchen, schlaaaf . . ."

O wie wild schlägt mein Herz gegen die Totenmarke, gegen die Totenmarke . . . Ich höre schon lange nicht mehr die Musik dort vorne, — ich lausche dem Kinderstimmchen, dem letzten Gruß der Menschlichkeit . . . „Cia popeia, was raschelt im Stroh . . . das sind die kleinen Entchen, die haben keine Schuh . . ." Immer wieder streichle ich die kleine Hand und muß die aufquellenden Tränen niederschlucken. — — — Plötzlich brummt Kilb neben mir, er räuspert sich dann. Ich sehe ihn an: er hat bittende Augen. Er sieht das Kind an und ich erkenne Kilbs Gesicht nicht wieder, dieses harte, stolze Rebellengesicht. Immer wieder schaut er das Kind an. Da nehme ich ihm die Gewehre ab und gebe ihm das Kind in die Arme: „Hier, Karl, nimm es auch mal . . ." Ach, wie glücklich ist Kilbs Gesicht. Seine großen Hände fahren behutsam über das blonde Haar.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Buch

Die junge Generation in Europa

Junge Menschen haben über länder- und völkertrennende Grenzen hinaus Anschauungen und Ziele gemeinsam. Und da heute die Jugend mehr denn je das Schicksal Europas bestimmen wird, lohnt es, sich eingehend mit ihr zu befassen. Um den Eindruck zu vermeiden, daß es sich um ein bestimmtes Alter (vielmehr um eine neue Einstellung zu den Problemen von Gegenwart und Zukunft) handle, spricht Lic. Dr. Hans Hartmann allgemein von der jungen — hauptsächlich bürgerlichen — Generation in Europa (Der Neue Geist Verlag Berlin 1930, 112 S.). Rußland schließt er als nicht eigentlich europäisch aus. Die Schrift zeigt die jeweils wesentlichen Züge der jungen Generation in den europäischen Ländern, versucht, sie zu deuten und mögliche Richtlinien zu geben.

In Deutschand steht im Mittelpunkt der Weiterentwicklung bzw. ernste Umwandlung der Jugendbewegung, der Kampf um den Sinn des bürgerlichen bündischen Gedankens, und die Politisierung der Jugend. In Frankreich, dem m. E. unverhältnismäßig viel Raum gewidmet ist, zeigen sich neue Zielsetzungen bei der religiösen Jugend, den jungen Lehrern und der politischen Jugend. Während die erstgenannten sich immer mehr vom Chauvinismus fort linksdemokratisch entwickeln, sind politisch die jungen Faschisten am besten organisiert. Die sozialistische Jugend ist zahlenmäßig gering (etwa ein Fünftel der deutschen SAJ.), doch ist ihre Aktivität beachtenswert, zumal eine hoffnungsvolle Völkerbundjugend neben ihr steht. Aehnliches gilt von der sozialistischen Jugend in England, die allmählich den traditionellen Konservatismus überwindet. Die enge Verbindung von Mensch und Landschaft und die Belebung wertvollen Volkstums zeigt deutliche Beziehungen zu den deutschen Neupfadfindern (in England Rolf Gardiner). In den nordischen Ländern, vor allem in Schweden, ist bei dem hohen Lebensstandard und der guten Volksbildung der Gegensatz zwischen alt und jung gering. Nur in Dänemark gibt es eine besonders rege sozialistische Jugend, die großen Einfluß auf die Partei hat. In Italien herrscht die staatlich organisierte Jugend in straffer Disziplin und deutlicher Vorzugsstellung im politischen Leben (nur durch die Jugendgruppen kommt man in die allmächtige Partei). In einem Zwischenkapitel werden kurz die Verhältnisse in Holland, der Schweiz, Oesterreich und Bulgarien erwähnt. Gemeinsam ist der europäischen Jugend eine neue Einstellung zum Denken, dem Diskutieren wird das Handeln vorgezogen. Das bedingt in der Diskussion äußerste Sachlichkeit und damit größere Aufgeschlossenheit und Achtung vor der Meinung des anderen, auch des Gegners. Das Verhältnis zum Volkstum in weitestem Sinne ist vertieft: Auf der einen Seite stehen hier die Richtungen, die mit H. G. Wells Europas Rettung nur nach Verschwinden der nationalen Ideologien für möglich halten, auf der anderen Seite der Faschismus. Sie sind, meint der Verfasser, im Grunde zwei Pole — der erneuernde und der konservative Gedanke —, nicht absolute Gegensätze, und so kann die Jugend hier eine grundsätzliche Verständigung herbeiführen. Das mag, wenn man an die Anrempeleien politisch extremer Jugend denkt, leicht utopisch erscheinen. Aber die so „aktiven" Jugendlichen gehören kaum zu den wertvollen Elementen der jungen Generation, und nur diese wird Hartmann meinen. Das Kriegs- und Friedensproblem, die koloniale und soziale Frage stehen, wie Tagungen zeigen, im Mittelpunkt, um wesentlich anders als früher gelöst zu werden. Daneben die kulturell so wichtige Frage der Lebensgemeinschaft.

Die lesenswerte Schrift zeichnet sich durch gründliche Kenntnis der Materie aus. Längen und Wiederholungen sind nicht immer vermieden, und der Stil ist manchmal etwas philosophisch umständlich. Doch vergißt man die kleinen Mängel über dem Inhalt. Beachtenswert ist auch, daß bei aller Betonung des Verbindenden national individuelle Verschiedenheiten nicht übersehen werden, ausgezeichnet die Gegenüberstellung deutschen und französischen Denkens. Daß der Verfasser großes Interesse für religiöse Fragen hat, ist bei seiner Herkunft verständlich.

Dr. Joh. Jarislowsky.

WAS DER TAG BRINGT

Wie wird der Winter?

Der Herbst dürfte kaum noch einmal eine stärkere Erwärmung mit sich bringen. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß er sehr rauh wird, im Oktober bereits die Witterung recht kalt werden und im November der Winter einsetzen wird. Nach den bisherigen Erfahrungen ist jedoch nicht damit zu rechnen, daß derselbe sehr streng sondern vielmehr ein regelrechter Regenwinter wird; denn nach der meteorologischen Statistik treten milde Winter immer gruppenweise auf, die dann von äußerst strengen, wie wir einen solchen vor zwei Jahren erlebten, abgelöst werden. Diese Voraussagen, die sich auf die bisherige Gesetzmäßigkeit beziehen, werden noch unterstrichen durch die von dem der Frankfurter Universität angegliederten Institut für langfristige Wettervorhersage mit Hilfe der Korrelationsrechnung aufgestellten Wetterprognosen, die ebenfalls einen frühen und rauhen Herbst ankündigen.

Segelflug mit Papierdrachen

Der 18jährige Schlossergehilfe Hans Genser aus Piesendorf bei Zell am See (Salzburg) hat mit seinem selbstgebauten Segelflugzeug, 68 Kilogramm schwer, 5 Meter lang und 7 Meter Spannweite, aus Weichholz zusammengenagelt und mit Packpapier überklebt, einen erfolgreichen Flugversuch unternommen. Er erreichte eine Höhe von 250 Meter, eine Flugweite von 1500 Meter und ging im Gleitflug unbeschädigt nieder.

Die Biber in Deutschland

Der Biber, früher in Deutschland stark verbreitet und als Pelzlieferant sehr geschätzt, ist in Deutschland nahezu ausgestorben, und die wenigen Reste, die noch verblieben sind, stehen unter strengem Naturschutz. Die Zählung von 1929 ergab, daß in den Biberkolonien an der Elbe zwischen Schweidnitz und Mühlberg und an der Mulde zwischen Dessau und Bitterfeld 252 Altbiber und 31 Jungbiber leben. Die geringe Vermehrung erklärt sich durch die starke Inzucht. Jetzt versucht man, den Biber in Farmen aufzuzüchten, und auf der ersten derartigen Farm bei Dinnies in Mecklenburg sind im vergangenen Jahr bereits zwei Jungbiber geboren worden. Man rechnet in diesem Jahre mit einer weiteren Vermehrung von zirka 40 Jungbibern.

Ein internationales Hochschulsanatorium

soll in der Schweiz mit einem einmaligen Bundesbeitrag von 500 000 Schweizer Franken errichtet und die anderen Staaten zur Unterstützung aufgefordert werden.

Ein Ferienjahr für Lehrer

Auf dem diesjährigen Kongreß der englischen Lehrerorganisationen teilte der Vorsitzende mit, daß die Regierung auf Antrag verschiedener Lehrerverbände den Plan erwäge, den vom Staat angestellten Lehrern der öffentlichen Schulen jeweils nach einer zehnjährigen Dienstzeit ein Ferienjahr zu gewähren. Das Ferienjahr soll der Lehrer hauptsächlich für ausgedehnte Reisen außerhalb des Landes benutzen, um seinen Bildungskreis zu erweitern.

Deutsche Zeitungen in Rußland

Nach einer Mitteilung des „Zeitungsverlags" erscheinen gegenwärtig in der Sowjetunion 5 deutsche Blätter, darunter eine Tageszeitung und 6 Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von 60 000. Die Moskauer „Arbeit" hat 10 000 Abonnenten. „Das neue Dorf" erscheint in Charkow (Ukraine) und in Pokrowsk die „Nachrichten" die die deutsche Wolga-Republik versorgen, in der Deutsch Amtssprache ist.

Immer mit der Ruhe

In Russisch-Asien scheint das staatliche Telegraphenwesen das moderne Tempo noch nicht zu kennen. Die Sowjetpresse beklagt sich darüber, daß jetzt in einem Zeitpunkt, wo die Sorge um die Getreidebereitstellungen schnellste Nachrichtenübermittlung besonders notwendig macht, in den Telegraphenämtern von Taschkent und Stalinabad dringende Depeschen tagelang liegen bleiben, um dann „in aller Ruhe" erledigt zu werden.

Film gegen Prohibition

Ein sehr gefährliches Unternehmen plant die amerikanische Universal-Filmgesellschaft, die einen Film gegen die amerikanische Prohibition drehen will. Der Titel des neuen Werkes lautet bezeichnend: „Sieh, Amerika dürstet!"

Rasenspiele am Sonntag

Arbeiter-Fußball – Handball – Hockey

Der kommende Sonntag bringt in allen Fußballklassen und Bezirken Hochkonjunktur. Die Kreisklasse ist allein mit vier Spielen beschäftigt. In Weißensee im Stadion am Faulensee stehen sich der dortige Fußballklub und Trebbin gegenüber. Die Trebbiner haben erst am letzten Sonntag gezeigt, daß sie zu den spielstärksten Mannschaften der Kreisklasse gehören, trotzdem sollte Weißensee auf eigenem Platz den Sieger stellen. Außerdem treffen sich Woltersdorf und Hertha in Woltersdorf bei Luckenwalde, Brandenburg und Luckenwalde III in Brandenburg, Luckenwalde II und Luckenwalde I in der Heßheide in Luckenwalde. Hoppegarten spielt gegen Oberspree in Alt-Landsberg. Eiche-Köpenick gegen Union 28 in Köpenick, Grünauer Straße am Kanal. Wacker-Storkow erhält den Besuch von Britz 88. Neukölln-Britz spielt gegen Herzfelde. Strausberg gegen Borussia.

Im zweiten Bezirk hat der Meisterschaftsanwärter Karow gegen Eintracht in Reinickendorf, Scharnweberstraße, einen schweren Stand. Saxonia erwartet in der Schönhauser Allee die Fußballer aus Lychen. Vorwärts-Wedding spielt gegen Freie Scholle, Schönow gegen Pankow, Alt-Ranft gegen Freienwalde, Schiffmühle gegen Oderberg, Köthen gegen Schwedt, Neuenhagen gegen Niederfinow, Wansdorf gegen Freie Scholle, Weißensee 2 gegen Templin, Vorwärts-Wedding 2 gegen Pankow 2, Alt-Ranft 2 gegen Freienwalde 2, Köthen 2 gegen Oderberg 1, Alt-Glietzen 1 gegen Neuenhagen 2. 3. Bezirk: Butab gegen Potsdam, Nowawes gegen Rathenow 1, Nauen gegen Werder, Sokol gegen Spandau, Kladow gegen Wilmersdorf, Jeserich gegen Ketzin, Altbensdorf gegen Premnitz. 4. Bezirk: Ruhlsdorf gegen Friedenau, Luckenwalde 2 gegen Luckenwalde 5, Schöneberg gegen Teltow, Treuenbrietzen gegen Niemegk, Jüterbog gegen Brück.

2. Mannschaften: Eiche gegen Herzfelde, Lichtenberg 2 gegen Kagel 1, Hoppegarten gegen Oberspree, Schöneberg gegen Minerva 28, Wacker-Storkow gegen Britz 88, Neukölln-Britz gegen Osten, Spandau gegen Ketzin, Grebs gegen Charlottenburg, Kladow gegen Knoblauch, Nowawes gegen Rathenow 1, Potsdam gegen Drewitz, Butab gegen Wilmersdorf, Nauen gegen Werder, Ketzin gegen Spandau, Jeserich gegen Fohrde. Beginn der Spiele: 1. Männermannschaften 16 Uhr, 2. Männermannschaften 14.15 Uhr. Vormittags finden auf allen Plätzen Spiele der Jugendmannschaften statt.

Handball

Der kommende Sonntag sieht in der Arbeiter-Handballbewegung den Beginn der Serienspiele vor. Im vorigen Jahre spielten die 8 Mannschaften der 1. Klasse in einer Gruppe. Durch die Hinzunahme der vier Bezirksmeister sind es jetzt 12 Mannschaften, die die kommende Serie in 2 Gruppen zu je 6 Mannschaften bestreiten.

In der Abteilung A spielen FTGB.-Wedding 1, Eiche-Köpenick, FTGB.-Osten, Freie Turnerschaft-Belten, Eintracht-Mahlsdorf und FTGB.-Nordring-Turner. Die Abteilung B ist von folgenden Mannschaften besetzt: Freie Turnerschaft Hennigsdorf, Freie Sportvereinigung Schöneberg, FTGB.-Süden, FTGB.-Wedding 2, FTGB.-Neukölln und Freie Turn- und Sportvereinigung Nowawes. Die neuhinzugekommenen Mannschaften sind: Mahlsdorf, Nordring, Nowawes und Neukölln. Die Beteiligung hat sich gegenüber der Frühjahrsserie um die Hälfte vermehrt, es sind jetzt 160 Mannschaften gegen 102; sie verteilen sich auf 105 Männermannschaften, 28 Frauen- und 27 Jugendmannschaften. Erfreulich ist die starke Vermehrung der Provinzmannschaften. So konnte eine eigene Eberswalder Gruppe gebildet werden.

Arbeiter-Hockey

Am kommenden Sonntag, dem letzten freien Tag vor den Serienspielen, findet ein umfangreiches Gastspielprogramm der Hockeyvereine des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund statt. Auswärtige Gäste und zwar die Leipziger Amateure sind beim Bezirk Neukölln der freien Turnerschaft Groß-Berlin. Das Hauptspiel der 1. Mannschaften findet von 16 bis 17.30 Uhr im Neuköllner Stadion, Platz 7, statt. Vorher die 2. und die Frauenmannschaften. Die Leipziger sind immer gern gesehene Gäste, die auch vom Spiel etwas verstehen. Der Bezirk Ostring und Mariendorf treffen sich in Mariendorf-Volkspark: 1. Mannschaften um 15.30 bis 17 Uhr, 2. und 3. Mannschaften vorher. Der Athletik-Sportklub spielt mit zwei Mannschaften gegen Nordring der Freien Turnerschaft Groß-Berlin um 15.30 bis 17 Uhr in der Schönhauser Allee, untere Mannschaften vorher. Tennisrot 1. und Pankow 1. der Freien Turnerschaft Groß-Berlin spielen um 13.30 bis 15 Uhr auf dem Platz in der Laskerstraße, vorher die Frauen beider Vereine, sowie Tennisrot 2. und Sportverein Moabit 2.

Bilanz des Wassersportlers

„Schön wars doch!"

Bei diesem ewig grauen Himmel und dem täglich rieselnden Naß muß auch dem größten Optimisten die Erkenntnis kommen: Es ist vorbei mit dem Sommer. Ach, wie schön war doch früher solch ein Sommer! Und jetzt: Jahr für Jahr wird es schlimmer!

Da hat man sich nun mit Hängen und Würgen so ein Wasservehikel angeschafft, hat sich jahrelang nicht das geringste Vergnügen gegönnt, läuft wochentags und auch Sonntags mit demselben Anzug herum und wo man nun des Sommers Freuden so richtig auskosten wollte, da war von einem Sommer nichts zu spüren. Was haben wir Wassersportler schon gehabt von diesem Sommer? Als der Weihnachtsbaum noch in der Stube stand, träumte man schon vom kommenden Frühling und Sommer. Oh, wie man genießen wollte! Das Programm war schon für das ganze Jahr festgelegt. Aber meistens kommt es ja anders!...

Schon im Februar ging die Arbeit am Boot los. Anstatt hinter dem warmen Ofen zu sitzen und ein gutes Buch zu lesen, schob man jeden Sonntag schon in aller Frühe hinaus zum Bootshaus, bepackt mit einem riesigen Bündel. Beim „Farbenfritzen" wurde das gesparte Geld angelegt für Lack und Farbe, für Firnis und Terpentin, für Schleifkorken und Zieklingen, für Pinsel, Stahlspäne, Sandpapier und wer weiß was noch mehr. Jeden Sonntag wurde dann geschuftet von früh bis spät. Knapp daß man Zeit hatte, zu Mittag zu essen, das Mutter herausgebracht hatte. Es ist eine bittere Wahrheit:

Den Wassersportlern geht es so wie den Laubenkolonisten:

Im Winter sind sie ganz allein auf sich angewiesen, aber im sogenannten Sommer, da merkt man erst, wie viele Freunde, Bekannte und Verwandte man hat. Und wie sah man abends aus? Die Hände voller Schwielen oder Blasen, der Kittel, den man schon vorsichtigerweise angezogen hatte, sah aus, als ob ein Maler darin eine Vierzimmerwohnung renoviert hätte. Und, eigentümlich, daß gerade Lack, Farbe, Benzin, Terpentin und wie diese fleckenerzeugenden Dinge alle heißen, es immer auf Hemd und Hose abgesehen hatten! Aber ohne Murren und Zagen wurde weiter geschliffen und gewienert, lackiert und wieder lackiert. Und dann: Mit der verklärten Miene des Zufriedenen betrachtete man sein Werk. Jeder wollte doch in des Wortes wahrster Bedeutung mit seinem Fahrzeug „glänzen". Schließlich wurde man gerade so so fertig.

Dann kam das Anpaddeln, -rudern, -segeln oder -kurbeln, das zum Teil schon ins Wasser fiel. Dann etwas später, als die Sonne ab und zu einmal herauskam — war das ein Betrieb auf dem Wasser in diesem Jahre! Knapp, daß man sich glücklich hindurchschlängeln konnte. Und was sollte man alles wissen, um „zünftig" zu sein, die Wasserstraßenpolizeiverordnung hat es wirklich in sich! Ein paar Sonntage im Juni waren herrlich. Da schlugen die Herzen der Sportler höher; das wird aber ein Sommer werden!

Mittlerweile rückten die Ferien heran, die man natürlich auf eigenem Kiel verbrachte, die aber bei den meisten infolge des Regenwetters nur Aerger und Verdruß brachten. Na, und dann die Schleusen. Wer die Dinger bloß erfunden hat. Da gab es so manche Schramme.

Bei der Rückkehr in den heimatlichen Hafen war von der ganzen Mühe im Frühjahr fast nichts mehr zu sehen.

Zu den Regatten wurde noch einmal gewienert, um Eindruck zu schinden. Glücklich handete man trotz allen Trainings unter „ferner liefen". Aber das schadet ja nichts. Wir treiben ja keine Rekordhascherei! Zu guter Letzt blieben noch ein paar Sonntage übrig, die entweder verregneten, oder, wenn sie mal schön waren, die Ufer unserer märkischen Flüsse und Seen in wahre Ameisenhaufen verwandelten. Wenn man sich dann so den Sonntag über seine Art erholt hatte, mußte auch schon rechtzeitig an die Heimfahrt gedacht werden. Wer von den Wassersportlern kann davon kein Lied singen? So ein Gedränge hätte kein Mensch für möglich gehalten. Da schimpfte der Paddler und Ruderer auf den Segler, der wieder auf die Ruderer und Paddler — alle drei Fakultäten fielen dann gemeinsam über die Motorkutscher her, die mit ihren Benzinkästen das Wasser aufwühlten. Im großen und ganzen waren sich aber doch alle einig in der Ansicht, daß Sonntags die Berufsschiffahrt ruhen müsse. Es ist tatsächlich ein Wunder, daß trotz des Riesenbetriebes nicht mehr Unfälle auf dem Wasser vorgekommen sind. Aber schließlich haben ja auch die Wasserfahrer ein bißchen Disziplin im Leibe....

Von der eigentlichen „Ruhe" auf unseren märkischen Ge-

AM FREITAG DEN 3. OKTOBER 4⁰⁰ UHR

eröffnen wir die neue Leineweber-Filiale Brunnenstr. an der Invalidenstr. Wir führen hier: Herren-Anzüge, -Mäntel und -Beinkleider (auch für die jungen Herren), Berufskleidung und Damen-Wettermäntel. Unten ein paar von den fabelhaften Eröffnungsangeboten. Unser Verkaufs-System ist das denkbar zuverlässigste und billigste. Wir verarbeiten nur erprobte Stoffe, wir liefern direkt an den Verbraucher und verkaufen an jedermann nur gegen bar. Machen Sie einen Versuch. Eröffnung Freitag, den 3. Oktober, 4 Uhr nachm.

Leineweber

KÖLLNISCHER FISCHMARKT

SAKKO-ANZUG moderne zweireihige Form, Strapazier-Qualität, gute Ausführung M. 27⁵⁰

SAKKO-ANZUG dunkelblaues reinwoll. Kammgarn, unsere bewährte Verarbeitung M. 44⁵⁰

SPORT-ANZUG modernes flottes Sport-Sakko mit elegant. Golfhose, aparte Musterung 24-

SAKKO-ANZUG für jg. Herren, dunkel gemustert, haltbarer Cheviot, zweireihig, Gr. 38 24-

LODEN-JOPPEN Strapazier-Ware, warm gefüttert, für Beruf und Straße zu tragen M. 13⁰⁰

HERREN-, JUNGLINGS-, BERUFSKLEIDUNG

eröffnet Brunnenstr: 171

WINTER-ULSTER aus kräftigen reinwollenen Stoffen in neuester Form, dunkle Farben 39-

WINTER-ULSTER aus blaugrauem Cheviot, vorzügl. reinwollene Strapazier-Qualität M. 47-

WINTER-ULSTER für jg. Herren, blaumelierter reinwollener Cheviot, zweireihig, Gr. 38 43-

TRENCHCOAT blau-indanthren, mit Gummibatist- u. Plajdfutter, auch für Damen M. 25-

DAMEN-LODEN-MANTEL moderne zweireihige Sportform, imprägniert, für alle Zwecke M. 17-

GABARDINE-SCHLÜPFER a. reinwoll. imprägnierten dunkelblauen Gabardine mit Ringsgurt 52-

Das Haus das Jeden anzieht

wässern und ihren verschwiegenen Ufern merkten doch nur etwas die Faltbootfahrer, die sich mit ihren Booten in die entlegensten Winkel verkriechen konnten. Allerdings hatten die dafür des Abends bei der Heimfahrt in der Bahn um so größeren Aerger mit ihrem riesigen Gepäck. Ja, ja, wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten!

So verlief Sonntag um Sonntag ohne wesentlichen Programmwechsel, und ehe man es sich versah, war der „schöne" Sommer vorbei.... Nun wird es bald Zeit, den Kahn in den Winterstand zu bringen, und dann wird wieder auf den nächsten Sommer gewartet.

Im frühesten Frühjahr fängt dasselbe Lied wieder von vorn an, und so geht es Jahr um Jahr!

Das Wasser übt doch eine ungeheure Wirkung auf uns Menschenkinder aus. Wir begnügen uns nicht damit, von fern dem Spiel der Wellen zuzusehen, sondern wollen ihm möglichst nahe sein. Und wenn wir Wassersportler auch die wenigen Stunden, die uns zur Erholung bleiben, ziemlich teuer bezahlen müssen, so sagen wir trotz alledem: Schön war es doch!

Schwerathletik

Boxen und Ringen in Tegel

Die „Freie Sportvereinigung Tegel 1899" veranstaltet heute abend im Strandschloß Tegel einen Ring- und Boxabend. Die besten Berliner Arbeiterathleten gehen an den Start; im Reigen stellen die bundestreuen Vereine Sparta, Alt-Wedding, Tegel und Lichtenberg-Friedrichsfelde die stärksten Gegner zum Kampf. Besonderes Interesse verdient die ausgezeichnete Paarung der Boxer. In langen Monaten haben sie große Fortschritte gemacht; der heutige Elitetag verspricht ausgezeichneten Sport. Die Kämpfe haben folgende Zusammenstellung:

Leichtgewicht: Pankke (Tegel) gegen Gerbig (Saxonia),
Leichtgewicht: Schröter (Tegel) gegen Zietkow (Saxonia),
Weltergewicht: Hacker (Tegel) gegen Kwoczalla (Saxonia),
Mittelgewicht: Loffang (Tegel) gegen Oesterreich (Alt-Wedding),
Mittelgewicht: Jansen (Tegel) gegen Peters (Lichtenberg),
Schwergewicht: Bierus (Tegel) gegen Reimers (Saxonia).

Die Ringkämpfe beginnen um 20 Uhr, anschließend steigen die Boxer in den Ring. Jedem Anhänger der Schwerathletik wird hier ein ausgezeichnetes Programm geboten.

Der Mannschaftskampf im Ringen „Sophia"-Leipzig gegen die „Freie Sportvereinigung Tegel" endete mit einem Sieg der Leipziger 8:6. Die Kämpfe im Bantam-, Fliegen-, Mittel- und Halbschwergewicht endeten in beiden Gängen mit einem Unentschieden. Im entscheidenden Kampf der Schwergewichte, konnten die Tegler nur einen Ersatzmann stellen, der dem kampfstärkeren Leipziger die Punkte überlassen mußte. Bis auf den letzten Platz war der große Saal des Leipziger Volkshauses an diesem Kampfabend besetzt.

*

Der Endkampf um die Bundesmeisterschaft im Gewichtheben tragen am Sonntag, 12. Oktober, in Mannheim die beiden besten Mannschaften aus den Vorkämpfen aus. Der mehrfache Meister „Lichtenberg-Friedrichsfelde 04" hat diesmal den Mannheimer Sportklub zum Gegner.

Arbeiterschach!

Bei der Freien Arbeiter-Schach-Vereinigung Groß-Berlin beginnen am 5. Oktober die Mannschaftsturniere. Es spielen: Gruppe A: Treptow—Neukölln bei Döhling, Elsenstr. 100; Wedding—Weißensee bei Herms, Müllerstraße 26; Friedrichshain—Prenzlauer Berg bei Albrecht, Straßmannstr. 42; Kreuzberg—Westend bei Krepp, Planufer 75. Alle Resultate sind sofort an Hans Gerstenberger, Berlin N. 58, Raumerstraße 23, zu senden. Gäste herzlich willkommen. Die Abteilung Prenzlauer Berg hat ihren Spielabend von Montag auf Donnerstag, ab 20 Uhr, bei Prohst, Stargarder Str. 19, verlegt. An jedem Spielabend finden Lehrkurse und Vorträge am Demonstrationsbrett statt.

Ein neues Luftfahrtgerät

Auf dem Flugplatz Johannistal fanden gestern Versuche mit einer neuen Erfindung statt, die es ermöglichen soll, mittels Zuhilfenahme kleiner Tragflächen, die an Armen und Beinen befestigt sind, und eines Gasballons nach allen Richtungen durch die Luft zu gehen. Ballonfahrer Arthur Baumgart führte diese Versuche mit einem Gasballon aus und wird in einigen Tagen dieses neue Luftfahrtgerät der Oeffentlichkeit zeigen.

25 Stunden 55 Minuten flog eine Vertreterin des „schwachen" Geschlechts, die Französin Madame Maryse Bastié, auf einem deutschen Klemm-Eindecker, der mit einem nur 40 PS starken Salmson-Sternmotor, luftgekühlt, ausgerüstet, ein ideales Sport- und Touristenflugzeug darstellt. Auch die beiden letzten Flugleistungen wurden von der Fédération Aéronautique Internationale als internationale Welthöchstleistungen anerkannt.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Tennis-Rat Groß-Berlin, e. V. Vorstandssitzung Montag, 6. Oktober, 19 Uhr. — Funktionärversammlung Dienstag, 7. Oktober, 20 Uhr. Beide Geschäftsstelle, Elsässer Straße. — Abt. Charlottenburg: 9. Oktober, 20 Uhr, bei Koffke, Kaiserin-Augusta-Allee 81. — Abt. Köpenick: 11. Oktober, 20 Uhr, Heideschlößchen, Achenbachstr. 1. — Abt. Friedrichshain: 9. Oktober, 20 Uhr, bei Rost, Werneuchener Ecke Elbinger Straße. — Abt. Prenzlauer Berg: 9. Oktober, 20 Uhr, Sportrestaurant Cantianstraße. — Abt. Weißensee: 13. Oktober bei Peters, Lichtenberger Str. 12. — Abt. Gesundbrunnen: Ab 2. Oktober jeden Donnerstag 19½ Uhr Tischtennisabend, Schule Bank- Ecke Wiesenstraße. Abteilungssitzung 13. Oktober, „Zur Linde", Ufer- Ecke Martin-Opitz-Straße.

ASC. Freitag, 3. Oktober, Jahreshauptversammlung bei Lehnigk, Mühlen- Ecke Brommybrücke.

1. **Kreis Schwimmersparte.** Alle Groß-Berliner Vereine entsenden Mittwoch, 8. Oktober, ihre Schwimmer der A-Klasse zum Ausschwimmen nach dem Stadtbad Mitte. Für den am 9. November in Magdeburg stattfindenden Städtekampf zwischen Leipzig-Magdeburg-Berlin in Magdeburg müssen die besten Schwimmer in folgenden Lagen ermittelt werden: Männer: Brustschwimmen 50, 100, 200 Meter; Seiteschwimmen 100 Meter; Rückenschwimmen 100 Meter; Crawlschwimmen 50, 100, 150, 200 Meter. Frauen: Brustschwimmen 100 Meter; Crawlschwimmen 100 Meter. Einlaß 20½ Uhr.

Sportabteilung Korbring, FTGB. Heute Gymnastikabend für Männer und Jugend, Turnhalle Greifenhagener Str. 58, 20 Uhr. Lauftraining Dienstag, 20 Uhr, Turnhalle Ibsenstraße. Gäste willkommen.

Proles, Verein für Körperkultur. Geschäftsstelle: Karl Kienbaum, SO. 36, Naunynstr. 6, Alexander 2303. Sonnabend, 11. Oktober, 19½ Uhr, Vereinsversammlung bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. Sonntag, 12. Oktober, 15 Uhr, beteiligen sich die „Alten" am Zusammenturnen der Altersriege 1. Kreis, Halle Prinzenstraße. Anschließend im Gewerkschaftshaus. Sonntag, 26. Oktober, Vereinsriegenpartie.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien. **Freitag, 3. Oktober,** 20 Uhr. Abt. Charlottenburg: Spreestr. 20. — Jugendgruppe Humboldthain 1: Abendwanderung. — Faltbootabteilung: Britzer Str. 27. — Abt. Britz: Chausseestraße 30. Wir spielen im Heim. — Abt. Südost: Britzer Str. 27, „Freidenker und Naturfreund." — Abt. Treptow: Elsenstr. 3, „Astronomisches." — Fotogemeinschaft Abt. Osten: Frankfurter Allee 307. — **Sonnabend, 4. Oktober.** Gruppe Prenzlauer Berg: Birschbrunnstfahrt in die Schorfheide. Treffpunkt 20¼ Uhr Stettiner Fernbahnhof. — **Montag, 6. Oktober,** 20 Uhr. Fotogemeinschaft: Johannisstr. 15. — Malgemeinschaft: Wrangelstr. 138. — Esperanto-Arbeitsgemeinschaft: Tilsiter Str. 4.

„Solidarität". Touren der Radfahrer Sonnabend und Sonntag, 4. und 5. Oktober. 1. Abt.: 4. Oktober Nachttour nach Finsterwalde. Start 1½ Uhr Bülowstr. 58. 5. Oktober Haveltour, Enhaiel Radwin, Start 13 Uhr Bülowstraße 58. — 2. Abt.: 4. Oktober Luckenwalde—Hoher Golm, Start 17 Uhr Dieffenbachstr. 36. 5. Oktober Neu-Babenhof, Start 13 Uhr Dieffenbachstr. 36. — 3. Abt.: 5. Oktober Streifzüge Blumenthal, 7 Uhr; Hirschgarten, Kellerwaldburg, 13 Uhr. Start Mariannenplatz (Feuerwehrdenkmal). — Abt. Friedrichshain: 4. Oktober Finow, Start 17 Uhr Petersburger Platz. 5. Oktober Hirschgarten, Keller, Start 14 Uhr Petersburger Platz. — 8. Abt.: 5. Oktober Birkenwerder, Waldschlößchen, Start 8 Uhr Kopenhagener Str. 17. — 9. Abt.: Rundfahrt durch die Rudow 6 Uhr; Rudow, Lindenwirtin, 13 Uhr, Start Triftstraße 63. — Rennfahrerabt. Mitte: 5. Oktober Start 5 Uhr Königstor. — Abt. Schöneberg: Jagdschloß Stern, Start 10 Uhr Stubenrauchstr. 5. — Abt. Steglitz-Lichterfelde: Grunewald, Schmugglerfahrt (Pflichttour), Start 8 Uhr Birkbuschstr. 90. — Abt. Neukölln: Buckow (Märkische Schweiz), Start 6 Uhr Hohenzollernplatz. — Abt. Reinickendorf: Rüdersdorfer Kalkberge, Start 8 Uhr Provinzstraße Ecke Pankower Allee. — Rennfahrerabt. Mitte: Jeden Montag, 21 Uhr, Schwimmabend, Gartenstraße; jeden Donnerstag, 19½ Uhr, Turnabend Köpenicker Str. 126. Generalversammlung 3. Oktober, „Goldenen Kugel", Kommandantenstraße, 20 Uhr. — Sonntag, 5. Oktober, Generalversammlung der Abt. Steglitz-Lichterfelde bei Schulz, Birkbuschstr. 90, 15 Uhr. Am gleichen Tage Generalversammlung der Abt. Weißensee-Heinersdorf bei Nagel, Lothringenstraße 35, 20 Uhr.

Für den Kenner

Von höchster Preiswürdigkeit:

Capitano 10 Pf.-Zigarre

11½ cm, die große
Ausgezeichnete, milde Qualität

Illustr. Preisliste kostenfrei

Viel nachgeahmt — doch nie erreicht!

Boenicke's Hausmarke - Coronas - Sortiment

zu 12, 13, 15, 18, 20 Pf.

Milde Qualität! ***Eine unübertreffliche Leistung!*** *Kisten zu 100 u. 50 Stck.*

HAUSMARKE MITTEL 15 Pf. CORONAS-SORTIMENT

Boenicke-Zigarren!

Otto Boenicke, Berlin W 8, Französische Straße 21 und Zweiggeschäfte

PROGRAMM für die Zeit vom **3. bis 6. Oktober**

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom **3. bis 6. Oktober**

B T L

Potsdamer Straße 38
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. ab 3 U.
Revue-Operetten-Tonfilm: **Nur du!** mit **Charlotte Ander, Walter Janssen, Fritz Schulz**

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche)
W. 5.15, 7.15, 9.15 — Stg. ab 3.15
Die Straße der verlorenen Seelen m. **Pola Negri, Warwick Ward** (9 A.)
Falschmünzer mit **Oscar Marion** (Abenteuer in 6 Akten)

Odeon, Potsdamer Str. 75
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. ab 3 Uhr
Der Korvettenkapitän m. **Harry Liedtke, Maria Paudler, Fritz Kampers**
Jugendliche haben Zutritt

Turmstraße 12
W. 5, 7, 9 Uhr — Stg. ab 3 Uhr
Ein Walzer im Schlafcoupé mit **Lucie Englisch, Fritz Schulz, Trude Berliner**

Alexanderstr. 39-40 (Passage)
Den ganzen Tag geöffnet! Stg. ab 3 U.
Skandal um Eva m. **Henny Porten**

Westen

Primus-Palast W. 5.15, 7.15, 9.15 S. ab 3.15
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung d. Tonfilm-Lustspiels: **Bockbierfest** mit **Marg. Kupfer**

Friedrichstadt

Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
11, 2, 5, 8, 11 Uhr
Zeugen gesucht
Der verzauberte Wald
12, 3, 6, 9 Uhr
Dr. Bessels Verwandlung
Räuber der Unterwelt
Kultur-Wochenschau

Die Kamera Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Unter den Linden 14
Die weiße Hölle vom Piz Palü
Muschi, das Filmwunder auf dem Gletscher Jugendl. haben Zutritt

Moabit

Artushof-Lichtspiele
Perleberger Straße 29
Film- und Bühnenschau
Totentanz d. Liebe m. **Greta Garbo**
Beiprogramm
Gr. Lachrevue: **Kommen Sie rein**

Welt-Kino W. 6.45, 9.00 U. S. u. Stg. ab 4.45 U.
Alt-Moabit 99
Tonfilm: **Die große Sehnsucht** m. **Camilla Horn u. 35 Prominenten**
Beiprogramm

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54, (an der Wilmersdorfer Str.)
W. 5, 7, 9.05 Uhr Stg. 3, 5, 7, 9.05 Uhr
Tonfilm: **Hokuspokus** mit **Lilian Harvey, Willy Fritsch**

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17 — W. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr (Jugendvorstellung)
100proz. Tonfilmoperette: **Ein Tango für dich** m. **Willy Forst**

Wilmersdorf

Atrium Beba-Palast Wtgs. 7, 9.15 Stg. 3, 5, 7, 9.15
Kaiserallee, Ecke Berliner Allee
Der große lustige Tonfilm: **Bockbierfest** mit **Jul. Falkenstein, Margar. Kupfer, K. Lilian, Ida Wüst**

Schöneberg

Titania
Hauptstraße 49 — W. 5, 7, 9 U. Stg. 3 U.
100proz. Tonfilm: **Dreyfus** mit **Kortner, George, Bassermann, Kampers**
Tönendes Beiprogramm

Alhambra Wchtgs. 7 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Hauptstr. 30
Tonfilm: **Die vom Rummelplatz** mit **Anny Ondra, Siegfried Arno**
Beiprogramm

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 65 — W. 7, 9 U. S. 5, 7, 9 U.
Operettentonfilm: **Nur du!** mit **Ch. Ander, Janssen**
Tön. Beiprogramm

Steglitz

Titania-Palast Tgl. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Tonfilm-Uraufführung: **O alte Burschenherrlichkeit** mit **Werner Fütterer, Betty Amann, Betty Astor, Anna Müller-Linke**
Jugendliche haben Zutritt

Zehlendorf-Mitte

Zeli Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr
Potsdamer Str. 80 — Stg. 2.30 Jug.-Vorst.
Kriminal-Sprech-Tonfilm: **Der Tiger** mit **Harry Frank**
Beiprogramm

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer Lichtspiele — Wochentg. ab 7 Uhr
Chausseestraße 305
100proz. Tonfilm: **Der Lumpenball** mit **Anna Müller-Linke, Kampers**
Bühne: **„So leben wir"**
Anna Müller-Linke persönlich

Tempelhof

Tivoli Berliner Str. 97
Lustige Tonfilm-Operette: **D. Czikosbaroneß** m. **Ernst Verebes**
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Südwesten

Lichtspiele Südwest
Blücherstr. 12 — W. 5, 7, 9. S. 3, 5, 7, 9 U.
Die große Tonfilmoperette: **Das Rheinlandmädel** mit **L. Englisch, W. Fütterer**
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 — W. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr
100 proz. Tonoperette: **Die Czikosbaroneß** mit **Ernst Verebes**
Beiprogramm

Süden

Primus-Palast
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9.15 U.
Tonfilmoperette: **Die Czikosbaroneß** mit **Grell Theimer, A. Paulig, Verebes, Falkenstein, Ida Wüst, P. Vincenti**
Bü.: **3 Antonios,** Musical-Clowns, **3 Harings,** kom. Reckakt
Jugendliche haben Zutritt

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. ab 5 Uhr. — Stg. ab 4 Uhr
4 Tonfilme! **Der Tiger** mit **H. Frank**
Die Meistersinger — Salon der Meerungeheuer — Wir amerik. uns

Neukölln

Mercedes-Palast
Hermannstraße, Ecke Jägerstraße
Anfang: Wchtgs. 6.45, 9. Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
Revue-Operetten-Tonfilm: **Nur du** mit **Charl. Ander**
Beiprogramm — Bühnenschau

Kukuk Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 5, 7, 9 U.
Kottbusser Damm 92 **100proz. Tonfilm!**
Rosenmontag mit **Lien Deyers, Mathias Wiemann**
Tonbeiprogramm

Excelsior Wochent. 6.45, 9 U. Sonntags 5, 7, 9 U.
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Tonlustspiel: **Die zärtlichen Verwandten** mit **Ralph v. Roberts**
Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Stern, Hermannstraße 49
Wohentags 6.45 u. 9, Sonntags 5, 7, 9 U.
100% Tonfilm! **Rosenmontag** mit **Lien Deyers, Mathias Wiemann**
Tonbeiprogramm

Südosten

Filmeck
Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof
Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr
Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr.
Tonfilm: **Rosenmontag**
Große Bühnenschau

Luisen-Theater
Reichenberger Str. 34
Anf. W: 6.30 u. 9 U. — Stg. 3, 5, 7, 9 U.
Lohnbuchhalter Kremke (Das Erlebnis eines Arbeitslosen) ein stummer Film mit Orchesterbegleitung — **Große Bühnenschau**
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
Köpenicker Straße 11—14
Beginn der Vorstellungen: Wochtgs. 6.30, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U.
Tonfilmrevue der Prominenten **Große Sehnsucht**
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt

Sternwarte — Treptow
So., 4. Okt., 8 U. — Stg. 5. Okt., 4, 6, 8 U.
„Das große weiße Schweigen"
Stg. 3 U.: **„Wir und die Sterne"**

Nordosten

„Elysium" Film und Bühne Prenzlauer Allee 56
W. 5.15, 7, 9.15, S. 3.15, 5, 7.15, 9.15 Uhr
Tonfilmoperette: **Ein Tango für dich**
Bühne: **Jazzfieber**

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Beginn der ersten Vorstellungen: Wochentags 6.30, Sonntags 5 Uhr.
Der große Tonfilm: **Unter den Dächern von Paris** mit **Albert Préjean**
Bühne: **Gastspiel Senia Söneland**
Achtung! Sonnabend, 11¼ Uhr, **Nachtvorstellung:** Die ungekürzte Operette: **Schwarzwaldmädel**

Luna-Filmpalast Stg. 3 U. W. 5 U.
Gr. Frankfurter Str. 121
Revue-Operettentonfilm: **Nur du**
Bühne: **10 Akkordeon-Harmonists**

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
Woch. 5, 7, 8.45, Stg. 3, 5, 7, 8.45 U.
Aldini-Sensations-Tonfilm: **Im Kampf mit der Unterwelt**
Beiprogramm

Comenius-Lichtspiele
Memeler Straße 67 — W. 6, 9, S. ab 5 U.
3 mal Lux mit **Carl Auen**
Heut war ich bei der Frida

Concordia-Palast
Andreasstr. 64 — W. ab 5 U., Stg. ab 3 U.
100 proz. Sprech-Tonfilm: **Der Sohn der weißen Berge** mit **Luis Trenker**
Lohnbuchhalter Kremke
Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Woch. 5, ca. 7, 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7, 8.45 U.
Tonoperette: **Liebeswalzer** mit **Lil. Harvey, Willy Fritsch**
Tonfilm-Beiprogramm

Alhambra Woch. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 4 Uhr.
Koppenstraße 29
Groß-Tonfilm: **Hokuspokus** mit **Lil. Harvey, Willy Fritsch**
Beiprogramm — Bühnenschau

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 79
W. 5, 7, 9 U., Stgs. 3, 5, 7, 9 U.
100 proz. Tonfilm: **Affäre Dreyfus** mit **Kortner, George**
Micky Maus im Tiervarieté
Jugendliche haben Zutritt

Friedrichsfelde

Kino Busch W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3 — **Beiprogramm**
Der blaue Engel (m. Gesangseinl.)
Jannings, Marl. Dietrich, H. Albers
Der falsche Sheriff (Wildwest)

Weißensee

Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 206—210 — Stg. ½3 Jgd.-V.
Der große internationale Tonfilm **Unter den Dächern von Paris**
Beiprogramm

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
100 proz. Tonfilm: **Der Korvettenkapitän** mit **Liedtke, Kampers**
Beiprogramm

Pharus-Lichtspiele
Müllerstraße 142 — W. 5, 7, 9 U. Stg. ab 3 U.
100 proz. Tonfilm: **Dreyfus** mit **Kortner, H. George, Grete Mosheim**
Tonbeiprogramm

Marga-Lichtspiele
Schulstraße 29
100 proz. Tonfilm: **Der blaue Engel** mit **Emil Jannings, Marl. Dietrich**
Die Insel der Gestrandeten
Lustiges Beiprogramm

Prater-Lichtspiel-Palast
Kastanienallee 7-8 — W. ab 5, Stgs. 3½ U.
Der Feldherrnhügel
Ihr dunkler Punkt
Revue: **Auf Liebeswellen**

Noack's Lichtspiele
Brunnenstraße 16 — Beginn 12 Uhr
100 proz. Tonfilm: **Mach mir die Welt zum Paradies** m. **Anita Dorris**
Bühne: Revue: **Die Reise um die Welt**

Metro-Palast Wocht. 5, 7, 9 Sonnt. ab 3 U.
Chausseestraße 30
100 proz. Tonfilm: **Der Lumpenball** mit **A. Müller-Linke, Fr. Kampers**
Beiprogramm

Casino-Lichtspiele
Brunnenstraße 154 — Beginn 6.30 Uhr
100 proz. Tonfilm: **Lumpenball** mit **Fritz Kampers**
Bühne: **Gastspiel Vivian Gibson**

Mila-Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130 — W. 5½, S. 3½
Der Herrgottschnitzer von Oberammergau — Die selige Exzellenz mit **Olga Tschechowa**
Bühne: **3 gr. Varietéattraktionen**

Filmpalast Puhlmann
Schönhauser Allee 148 — W. 5, S. 3½ U.
Tonfilm: **Dreyfus** mit **Kortner, George**
Bü.: **Bruno Kastner, Liesl Tiersch**

Colosseum Wtgs. 5, 7 u. 9 Uhr Stgs. ab 3 Uhr
Schönhauser Allee 132 — **Tonfilm:**
Komm zu mir zum Rendezvous!
Bühne: **Melody Maibs**
Tönende Wochenschau

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21 a — W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 U.
100 proz. Ton-Lustspiel: **Zweimal Hochzeit** mit **Liane Haid**
Beiprogramm

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27 W. ½7, 9 U., Stg. ab 4 U.
100 proz. Tonfilm: **Ein Walzer im Schlafcoupé**
Bühne: **Tanz auf dem Eise**

Niederschönhausen

Film-Palast Niederschönhausen
Blankenburger Str. 4
Wochtg. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U.
Tonfilm: **Der Korvettenkapitän** mit **Harry Liedtke**
Lustiges Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Tegel

Filmpalast Tegel Bahnhofstraße 2
Stgs. 2 U. Jgd.-Vorst. — W. 6, Stg. 4¼ U.
Tonfilm: **Affäre Dreyfus** mit **Kortner, George, Grete Mosheim**
Großes Tonfilmbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

„Kosmos" Filmbühne
Hauptstraße 6 — Beg. 6 Uhr, 8.30 Uhr
Das große Filmprogramm

Union-Theater Hauptstr. 3
W. 6, 8½. Stg. 2 Jgd.-V. Stg. 4¼, 6½, 8¾ U.
Seltsame Vergangenheit der Thea Carter — Zeugen gesucht m. **E. Polo**

Hennigsdorf

Filmpalast Beg. W. 6, 8.30 Stg. 4¼, 6½, 8¾ U.
Berliner Straße 59 — Stg. 2 U. Jug.-Vorst.
Tonfilm: **Lumpenball** m. **Kampers**
Tön. Beiprogramm **Auf Klangfilm!**